Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 9 — Mittwoch, den 11. Januar — 1928

Militärische Operationen gegen Ungarn?

Die elsässischen Autonomisten rehabilitiert? / Nun auch Bruch Madrid—Moskau?

Poincaré schickt uns seine Lockvögel

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

„Wählt links! Wir räumen"

S. Zürich, 11. Januar. **In einem Pariser Brief schreibt der „Züricher Tagesanzeiger": „Das weitere Schicksal des Rheinlandes hängt von dem Ausfall der kommenden deutschen Reichstagswahlen ab. (?) Einer festen deutschen Regierung gegenüber wird nicht einmal Poincaré seine berüchtigte 132-Milliarden-Forderung vertreten können" (?)**

Gestern begann, wie wir aus Paris hören, der letzte Tagungsabschnitt des Parlaments. Da aber am 22. April bereits die Hauptwahlen und eine Woche später die Stichwahlen stattfinden, besteht keine Aussicht für eine bedeutsame gesetzgeberische Tätigkeit dieser Kammer mehr. Am 20. Januar wird die große Finanzdebatte beginnen. Natürlich wird selbst den Radikalsozialen eine Kritik an Poincarés Finanzpolitik unmöglich sein, weil sie diese von Anfang bis zu Ende mitmachten, da sie nichts Besseres wußten.

*

Die beste Probe auf das innerliche Verhältnis zweier Menschen zueinander ist die Pflicht, die der eine dem andern gegenüber zu erfüllen hat. Es ist deshalb nicht das Locarnoabkommen, an dem man den Grad der Wärme in den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland ablesen kann. Es sind nicht die Reden im Genfer Völkerbundssaal, die die Höhe der Quecksilbersäule bezeichnen. Man muß das Meßinstrument dahinstellen, wo sich die deutsch-französischen Interessengegensätze am nachbarlichsten berühren. Weder Locarno noch Genf erinnern die Franzosen sonderlich an Pflichten, die sie dem Deutschen Reiche gegenüber eingegangen sind. Erst wenn man die Franzosen an unser Recht auf völlige Räumung erinnert, wie es durch die gänzliche Entwaffnung, das Locarnoabkommen und den Dawespakt begründet ist — erst dann sinkt das Thermometer des französischen Wohlwollens im Sturze. Nach wie vor orientiert sich die französische Politik nach der Rheingrenze. In der Tat und nach dem Wortlaute des Versailler Diktates ist die Besetzung am Rhein nur ein Pfand für die Durchführung der Friedensbedingungen. Und dieses Pfand muß zurückgegeben werden, sobald das Deutsche Reich im Erfüllen der Bedingungen begriffen ist. Für die französische Politik hingegen ist die Fortdauer der Rheinbesetzung ein Mittel, um die französische Vorherrschaft auf dem europäischen Festlande zu begründen. Sie wird ihr zum Instrument, um Polen gegen die friedlichen und nach der Völkerbundssatzung zulässigen Revisionswünsche Deutschlands zu „schützen", und sie wird ihr zur Waffe gegen das österreichische Selbstbestimmungsrecht auf Anschluß an das Deutsche Reich, ja, sie wird zum diplomatischen Handwerkszeug bei den weltpolitischen Reibungen mit England und Italien am und im Mittelmeer.

Am 5. Januar 1927 begann die französische Generalität den Pressefeldzug gegen den vorzeitigen Abmarsch vom Rhein. Es bedurfte monatelanger deutscher Bemühungen um die französische Pressepolemik zur Anerkennung der juristischen Verbindlichkeiten der Versailler Bestimmungen auch für Frankreich zurückzuführen. Heute, im Januar 1928, ist die Pariser Rechtspresse wieder zu dem Bestreben zurückgekehrt, das Rhein-Interesse Frankreichs frei von jeder Versailler Vertragsverpflichtung zur Schranke des deutschen Rechtes auf Räumung zu machen. Wie ging diese Rückwärtsentwicklung vor sich? Man weiß, daß die deutsche Reichspolitik in der September- wie in der Dezembertagung in Genf darauf verzichtet hat, die Räumungsforderung vor der Oeffentlichkeit mit demjenigen Nachdruck zu erheben, der aus dem deutschen Recht herauszuholen war. Es ist ebenfalls bekannt, daß die deutsche Reichspolitik bei diesem Entgegenkommen durch die Absicht bestimmt wurde, die französische Wahlbewegung nicht durch eine offizielle diplomatische Räumungserörterung zu erschweren. Man muß diese deutsche Zweckpolitik im Auge behalten, wenn man die mit dem Jahresbeginn in Paris einsetzende Bewegung der dortigen Rechtspresse richtig würdigen will.

In seiner Neujahrsansprache hat der Reichspräsident von Hindenburg auf die Unhaltbarkeit der weiteren Besetzung deutschen Gebietes hingewiesen. Er folgte damit dem Beispiel, das Reichskanzler Marx im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete am 9. Dezember vorigen Jahres gegeben hatte. Am 2. Januar ging Hervé in der „Victoire" auf das deutsche Räumungsverlangen ein. Er verweist auf das kürzlich erschienene Buch „Frieden oder Krieg?" des Generals Denvignes, der in der Ruhrkampfzeit Helfershelfer des französischen Oberkommandierenden am Rheine war. Es scheint, als ob Denvignes und sein Buch, das damit auch der deutschen Beachtung wert wird, zu Kronzeugen für die vertragsbrüchige Opposition der räumungsgegnerischen Rechtspresse Frankreichs erhoben werden sollen. Hervé setzt seine Hoffnung auf Wahlerfolge der deutschen Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten. Er hütet sich sehr wohl, die Räumung des noch besetzten Gebietes für diesen Fall auch nur mit einem Worte zu versprechen. Bei einem etwaigen Wahlsieg der deutschen Linksparteien faßt er nur folgendes ins Auge: „Nach einer solchen Befestigung der Republik in Deutschland würde Hindenburg bei der nächsten Präsidentenwahl nichts anderes übrig bleiben, als seine Koffer zu packen." Er scheint zu meinen, daß der Reichspräsident durch den Reichstag gewählt wird. Aber das ist Nebensache. Worauf es ankommt, ist folgendes: Hervé führt in die Polemik gegen die Räumung die deutschen Wahlen als Faktor der französischen Rechnung ein.

Das Gleiche tut auch — und nach seiner außenpolitischen Bedeutung mit weit mehr Gewicht — das „Journal des Debats" in seiner Nummer vom 3. Januar. Es spricht bezeichnenderweise nur von dem „Marschall" Hindenburg und behauptet, daß unter Duldung oder Mitschuld gewisser Minister die militärischen Führer in Deutschland bestrebt seien, die militärischen Bedingungen des Versailler Vertrages zu umgehen. Stresemann müsse sich über die Widersprüche einer Politik Rechenschaft ablegen, die gleichzeitig die Räumung des Rheinlandes und die allgemeine Abrüstung fordere und in unerlaubter Weise eine militärische Neugestaltung mit weiten Möglichkeiten anstrebe. „In dieser Beziehung, so heißt es zum Schluß, werden uns die nächsten allgemeinen Wahlen im Reich einen wertvollen Hinweis liefern."

Man sieht, daß die beiden Zeitungen auf der gleichen Linie marschieren. Das „Journal des Debats" bringt zwar die Räumungsfrage mit einem deutschen Wahlsieg der Linken in ganz unbestimmten Zusammenhang, aber auch dieses Blatt würde ganz sicher nach einem etwaigen Wahlsiege dieser Art tausend Einwände und unzählige Gegenstände finden, um versichern zu können, daß das deutsche Volk trotz des Wahlausganges innerlich noch nicht abgerüstet habe. Man muß sich doch vor Augen halten, was bis heute das deutsche Volk alles schon getan hat, um dem Entwaffnungsverlangen der Franzosen nachzugeben. Davon ist in den Ausführungen des „Journal des Debats" mit keinem Worte die Rede. Dagegen spürt man in jeder Zeile die Wirkung der landesverräterischen „Enthüllungen" der Förster, Mertens und der „Menschheit". Auch wenn die deutschen Wahlen zugunsten der Linken ausfallen sollten, wird sich immer wieder ein Förster und ein Mertens finden, der den französischen Räumungsgegnern neues „Anklagematerial gegen die deutsche Geistesverfassung in die Hand gibt. Und Hervé und seine Gesinnungsgenossen werden mit Eifer diese Handhabe benutzen, um zu versichern daß das besetzte Gebiet nicht geräumt werden dürfe.

Hier ist aber der Punkt, auf den aufmerksam gemacht werden muß: Frankreich kümmert sich nicht um seine Vertragspflichten. Es hat nach dem Versailler Diktate die Pflicht, seine Truppen schon heute vom Rheine abzuberufen, schiebt sie aber unbekümmert beiseite und gibt sich nicht einmal die Mühe, diese Nichtachtung mit Scheingründen aus dem Versailler Diktat zu bemänteln. Für die französischen Räumungsgegner genügt schon das Sicherheitsbedürfnis, das in Wahrheit das Verlangen ist, vom Rheine aus Europa zu beherrschen. Die deutsche Reichspolitik war entgegenkommend genug, bis zu den französischen Wahlen die Räumungsforderung ruhen zu lassen, soweit der amtliche diplomatische Verkehr in Betracht kommt. Die französische Rechtspresse verlangt jetzt schon die Ausdehnung dieser Schonfrist bis nach den deutschen Wahlen und im Hintergrund lauert der Gedanke, daß auch nach etwaigen deutschen Linkswahlen die Fortdauer der Besetzung weiter mit Argumenten gestützt werden kann, für deren rechtzeitige Lieferung die Rechtspresse ihr Vertrauen auf Förster, Mertens und die „Menschheit" setzt. Ein Vertrauen, das bisher noch niemals getäuscht worden ist.

Dr. K. Mehrmann-Koblenz

*

Von Pariser Seite wird berichtet, die einzige Person mit wirklichem Einfluß auf Poincaré, nämlich seine Gattin, **hätte ihn für den Gedanken, daß der deutsch-französische Ausgleich im Interesse Frankreichs liege, gewonnen.** Frau Poincaré sei zu der Erkenntnis gekommen, daß ihr Gatte durch den Krieg und die Ruhrpolitik den verdienten Ruhm (!) erlangt hätte, daß aber das Zustandekommen der deutsch-französischen Annäherung die Krönung des Lebenswerkes Poincarés sein müsse.

Tschechische China-Waffen?

(Telegrammeldung)

—hs— Kiel, 11. Januar. **Auf den zurzeit im Kieler Zollgebiet liegenden norwegischen Dampfer „Aker" sollten gestern vormittag 250 Tonnen Stückgut übernommen werden. Das Stückgut ist in 15—16 Eisenbahnwaggons aus Halle nach Kiel gekommen. Als etwa die Hälfte des Stückgutes an Bord genommen war, wurde bei einer Stichprobe Gewehrmunition festgestellt. Die weitere Verladung wurde daraufhin durch die Zollbehörde untersagt und veranlaßt, daß das Stückgut wieder ausgeladen werde. Das Stückgut war nach Oslo deklariert. Es wird jedoch erzählt, daß es nach China gehen sollte. Offen bleibt die Frage nach dem Ursprungsort der Munition. Es darf wohl angenommen werden, daß es sich um ausländische Munition handelt, etwa aus der Tschechoslowakei, und daß Halle nur als Uebergangsort für das Stückgut in Frage kommt. Die beschlagnahmte Munition soll in Kiel vernichtet werden.**

Arbeit am Schulkompromiß

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Berlin, 11. Januar. Wie wir richtig ankündigten, **fanden gestern, Dienstag, nachmittag die ersten Beratungen des interfraktionellen Ausschusses über das Schulgesetz unter dem Vorsitz des Abgeordneten Bestary statt, an denen D. Mumm und Schulze (D. V. P.), Dr. Scholz, Dr. Runkel und Frau Dr. Matz (D. V. P.), v. Guérard, Rheinländer und Schreiber (Zentrum), Leicht und Frau Brumann (Bayr. V. P.), Dr. v. Kendell und 4 Vertreter seines Ministeriums teilnahmen.**

*

Die Meldung eines Berliner Blattes über Stresemanns angebliche Stellungnahme gegen jede kirchliche Schulaufsicht ist irreführend. Dr. Stresemann hat sich hierüber überhaupt nicht geäußert. Man versichert uns,

daß im äußersten Fall der Schulgesetzentwurf vom Innenministerium zurückgezogen werden würde, um dann dem am Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres zu wählenden Reichstag wieder zuzugehen.

Man wisse, daß der Kanzler den Schulgesetzentwurf nicht scheitern lassen wolle. Die Deutsche Volkspartei hat einstweilen ihre eindeutigen Erklärungen gegen gewisse Forderungen des Zentrums nicht widerrufen. Die Koalitionsparteien haben aber, jede für sich, den Wunsch, eine akute

Krise vor den Neuwahlen zu vermeiden

und mit einer gemeinsamen Erklärung ihre Arbeiten für 1927 zu liquidieren. Die Lösung kann also nur ein Kompromiß sein. Entweder gibt das Zentrum zu, daß die Schulvorlage vertagt wird, oder aber die Volkspartei gibt nach und verzichtet auf die bisher hoch gehaltenenen Forderungen.

Das Schulgesetz ist jedenfalls in diesem Sinne eine interne Angelegenheit der Regierungsparteien.

Schwierigkeiten wird es aus der Opposition heraus sicherlich geben bei der Beratung des Reichswehretats, für den die Opposition mit besonderer Sorgfalt rüstet. **Vielleicht gehört aber auch der Reichswehretat zu den Kompromißpunkten um das Schulgesetz.** Die Regierung würde dann auch hier in geschlossener Front stehen und die Opposition zwingen, die Reichswehr-Angelegenheiten solange zu vertagen, bis eine andere Regierung am Ruder ist, von der die Opposition hofft, daß sie eine Linksregierung sein wird.

Tschechische Truppenbewegungen

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Nur „Grenzsicherung"?

S Prag, 11. Jan. Wie wir hören, **ist wegen der letzten Waffenschmuggel-Affäre, die Grenze gegen Ungarn militärisch gesichert worden. Im Raum von Preßburg haben militärische Standverschiebungen stattgefunden.** Die drei Staaten der Kleinen Entente werden nicht nur beim Völkerbund, sondern auch bei der Botschafterkonferenz eine Klage gegen Ungarn wegen der Einfuhr der italienischen Maschinengewehre einbringen und die Forderung erheben, **daß die Wiedereinführung der Militärkontrolle über Ungarn von der Botschafterkonferenz erwogen werden soll.** Die Botschafterkonferenz wird sich schon in ihrer nächsten Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigen — und gegen Ungarn entscheiden?

Wird Jeßner fallen?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Berlin, 11. Jan. Die **Interpellation** an den Kultusminister Becker **wegen der „Jeßner-Affäre"** im Berliner Staatsschauspielhaus wird den Landtag in einer seiner ersten Sitzungen beschäftigen. Für die Interpellation **tritt die Volkspartei und — wie man erhofft — auch das Zentrum** ein, das bekanntlich in Preußen zur Regierung zählt.

*

Was wirft man eigentlich dem Intendanten Leopold Jeßner vor? Der Intendant hat sich, als ihm von allen Seiten mit einer „Jeßner-Krise" auf den Leib gerückt wurde, durch eine Erklärung zur Wehr gesetzt, die zugleich eine programmatische Rechtfertigung und eine etwas selbstzufriedene Bilanz ist, aber er wird damit

nicht alle seine Gegner überzeugen.

Der Wahrnehmung, daß sich von allen Seiten, bei Publikum, Kritik und Presse, Mißstimmung gegen ihn angesammelt hat, wird er sich nicht verschließen können, und der Reinfall mit der Silvester-Aufführung des „Ulysses von Ithaka" samt dem Skandal brachte das zum Ausbruch, was man jetzt Jeßner-Krise nennt. Davon ist die Kleine Anfrage der Deutschnationalen im Preußischen Landtag, „ob das Staatsministeriumm bereit und in der Lage sei, diesem nachgerade unerträglich gewordenen skandalösen Treiben auf dem durch Staatsmittel erhaltenen Theater

ein Ende zu machen?"

nur der letzte Ausdruck. Die Geschichte mit dem verunglückten „Ulysses" ist der Tropfen, der das Gefäß zum Ueberfließen bringt. Der Groll sitzt eben tiefer als in den erhabenen Gefilden der Kunst; er ist politisch, wie der Streit in der Tagespresse deutlich beweist, wo die Rechtsparteien den Intendanten um jeden Preis stürzen wollen, während die Linksparteien ihm um jeden Preis halten wollen.

*

Die Kräfte, die Jeßner halten, sind sehr stark: mißlungene Stücke, kleine Skandale, verlorene Künstler, wiegen da mit nicht so viel wie der politische Wert des Mannes an dieser Stelle, und das wird man sich auch an den ausschlaggebenden Stellen im Kultusministerium

Kriegsrecht über Leon

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Managua, 11. Januar. **Die Amerikaner haben Leon, den Hauptsitz der Gegenrevolutionäre, erobert und in der Stadt das Kriegsrecht proklamierte. Sie erschossen 16 Aufführer der Rebellen standrechtlich.**

*

In Corintho, dem Hafen von Managua, trafen 3 amerikanische Kreuzer mit 175 Marinesoldaten ein. In maßgebenden amerikanischen Kreisen verlautet, **daß die Regierung von Nicaragua die Auflegung einer Anleihe in den Vereinigten Staaten in Höhe von 7—10 Millionen Dollar plant.** Der Ertrag der Anleihe ist **zur Deckung der Kosten der Präsidentschaftswahlen und zur Deckung der Revolutionsschäden bestimmt.** Der verbleibende Rest wird für den wirtschaftlichen Ausbau des Landes und den Ausbau der die beiden Ozeane verbindenden Eisenbahnlinien verwandt werden. Nach Meldungen aus Buenos Aires hat die argentinische Völkerbundsliga dem amerikanischen Botschafter ein Memorandum überreicht, **in dem die U. S. A. aufgefordert werden, die militärischen Operationen in Nicaragua einzustellen und eine aus Mitgliedern der panamerikanischen Union bestehende Kommission zur Wahrung der amerikanischen Interessen in Nicaragua einzusetzen.** Auf diese Weise soll den amerikanischen Forderungen entsprochen werden, ohne die Unabhängigkeit Nicaraguas zu verletzen. Der chilenische Botschafter in Washington, Davilla erklärte, ein großer Teil Lateinamerikas sei überzeugt, daß die Monroedoktrin, die die Anerkennung des Uebergewichts der Vereinigten Staaten voraussetzte, **erstes Hindernis gegen eine auf guten Willen begründete Verständigung bilden werde.**

Bisher 23 Tote in Westfrankfort

New York, 11. Januar. (Eigenbericht). Nach den letzten Meldungen aus Westfrankfort im Staate Illinois **sind bei den Rettungsarbeiten in der Peabody-Grube bisher 23 Tote geborgen worden.**

93 Deutsche für die Fremdenlegion?

— hz — Trier, 11. Jan. (Eigenbericht.) **Eine hiesige Zeitung meldet, daß in den letzten Tagen über 300 junge Deutsche in Metz zur Fremdenlegion gemustert, hiervon aber nur 43 für tauglich befunden seien.** Der Rest sei in Richtung auf die deutsche Grenze in Marsch gesetzt wurden. **In Diedenhofen hätten sich die jungen Leute erneut zur Musterung gemeldet, worauf weitere 50 Mann angeworben worden seien.** 7 Mann seien am Donnerstag der vergangenen Woche wieder auf deutschem Gebiet eingetroffen. Nach ihren Angaben hätten sich unter den Bewerbern einige Studenten und andere Angehörige der gebildeten Stände befunden, von denen die meisten aus Norddeutschland stammten.

Skandinavien ächtet den Krieg

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Seit 1.1. Verhandlungen?

S Stockholm, 11. Jan. Zwischen den drei skandinavischen Staaten und Finnland **werden schon seit Neujahr Verhandlungen über einen allgemeinen Antikriegspakt geführt.** (Wir verweisen auf die von uns gestern gemeldete Eingabe Schwedens beim Völkerbund. Red.)

*

Das britische Auswärtige Amt **hat das Völkerbundssekretariat davon in Kenntnis gesetzt, daß dem Völkerbund in Kürze ein britischer Sicherheitsplan überreicht werde.** Bekanntlich hatte das Schiedsgerichts- und Sicherheitskomitee des Völkerbundes verschiedene Regierungen am 2. Dezember aufgefordert, ihre Auffassungen zum Sicherheits- und Schiedsgerichtsproblem bis zum 1. Januar darzulegen. Auf Antrag des britischen Auswärtigen Amtes wurde diese Frist bis zum 15. Januar verlängert. Außer England hat bisher nur die schwedische Regierung einen vollständigen Entwurf für die friedliche Regelung internationaler Konflikte unterbreitet.

Briand mit Lord Crewe über Antikriegspakt?

Paris, 11. Januar. (Eigener Nachrichtendienst.) „Petit Parisien" will behaupten können, daß Briand im Verlaufe einer Unterredung mit dem englischen Botschafter Lord Crewe die Frage des Antikriegspaktes besprochen hat. England würde sich, angesichts der Anregung Kelloggs ganz allgemein und vorbehaltlos auf jeden Krieg zu verzichten, genau in der gleichen Lage befinden, wie Frankreich. Ob man wolle oder nicht, nur eine Alternative sei möglich: **Entweder die eingeleiteten Verhandlungen würden abgebrochen, oder man komme zwangsläufig zurück zu der Formel des polnischen Antrages, dessen Wendungen der Brief an Kellog bereits aufgenommen habe.**

*

Briand erinnert in einer Mitteilung an den französischen Botschafter in Washington daran, daß, wenn sein erster Entwurf keinen Unterschied zwischen einem Angriffskrieg und einem Verteidigungskrieg gemacht habe, so darum, weil er als Grundlage für einen lediglich zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten abzuschließenden Vertrag habe dienen sollen. Da die amerikanische Regierung jetzt aber vorschlage, diesen Pakt auf sämtliche Mächte auszudehnen, sei es natürlich, daß Frankreich dessen Tragweite genau präzisiere, um seine Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund sicher zu stellen.

Kellogg stellt die Bedingungen, daß . . .

S Washington, 11. Jan. (Eigener Expreßnachrichtendienst.) Kelloggs üblicher Wochenempfang für die Presse brachte die bedeutsame Erklärung des Staatssekretärs, **daß Amerika Antikriegspakte prinzipiell nur abschließen könne, wenn die Präzisierung des „Angriffskriegs" aufgegeben werde.**

Arbeitsschwierigkeiten im Ruhrbergbau

Bochum, 11. Januar. (Von unserem Vertreter). Nachdem der Arbeitszeitkonflikt in der Metallindustrie Nordwestliche Gruppe im allgemeinen als beigelegt bezeichnet werden kann, scheinen neue Arbeitszeitschwierigkeiten im Ruhrbergbau bevorzustehen. Verschiedene Zechenverwaltungen, u. a. die der zu der „Vereinigte Stahlwerke A. G." gehörigen, im Dortmunder Revier gelegenen Zeche „Minister Stein" sind an die Betriebsräte herangetreten mit dem Ersuchen, sich einverstanden zu erklären, daß aufgrund des § 3 der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927, nach dem es den Unternehmern überlassen bleibt, erforderlichenfalls bis zu 30 Tagen im Jahr 2 Ueberstunden verfahren zu lassen, Ueberarbeit angeordnet wird. Zweimal in der Woche soll eine Viertel Schicht (2 Std.) mehr verfahren werden. Die Bergarbeiterverbände vertreten die Auffassung, daß zurzeit keinerlei Notwendigkeit für Ueberarbeit im Bergbau bestehe. **Der Deutsche Bergarbeiterverband hat die Belegschaften angewiesen, das Ueberarbeitverlangen der Zechenverwaltungen abzulehnen.**

Standesherren beantragen Gerichtsverfügung

S. Köln, 11. Januar. (Eigener Expreßnachrichtendienst.) Gegen die vom preußischen Finanzminister verfügte Sperrung der Zahlungen an die Standesherren ist von dem Fürsten Salm-Salm und dem Herzog von Arenberg der **Erlaß einer einstweiligen gerichtlichen Verfügung beantragt worden.**

Interpellationen wegen der Wasserstraßen

S Berlin, 11. Jan. (Eigener Expreßnachrichtendienst.) Für die am 19. Januar beginnende Etatsberatung liegen **drei Interpellationen an die Reichsregierung vor betreffend Ausbau der Wasserstraßen im Reiche.** Wie ein linksstehendes Blatt meldet, sind erhebliche Abstriche besonders am Etat für die Kanalneubauten erfolgt, insbesondere für den Großschiffsweg Oder—Oberschlesien.

53:43 für Freigabe?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Im Senatsplenum

S. Washington, 11. Jan. „Sun" hat die Senatoren befragen lassen über ihre Stellungnahme zur Freigabebill, die vor der Beratung im Senatsausschuß steht. Die Antworten **lassen eine kleine Mehrheit von etwa 10 Stimmen für die Regierungsvorlage als sicher erscheinen.** (Der Senat hat 96 Mitglieder. Red.)

Der Landesverratsprozeß Schreck

—hz— Leipzig, 11. Jan. (Eigenber.) In der gestern begonnenen Verhandlung in dem Landesverratsprozeß gegen „Dr." Schreck und Genossen hatten sich außerordentlich viel Zuhörer eingefunden, da der Prozeß erhebliches politisches Interesse erregt. Wie der Präsident zu Beginn der Verhandlung mitteilte, glaubt er, daß der Prozeß eine zwöchige Dauer haben werde. Daher sind die 90 Zeugen für einen späteren Termin bestimmt. Der Präsident erklärte dann: „Bei dem großen Interesse, das die Allgemeinheit an diesem Prozeß hat, erkläre ich, daß in voller Oeffentlichkeit verhandelt und daß höchstens bei Vernehmung der militärischen Sachverständigen für kurze Zeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden wird." Es folgte dann die Vernehmung der drei Angeklagten Schreck, Koch und Schulz zu ihren Papieren. Die Verlesung des Eröffnungsbeschlusses ergab, daß Schreck beschuldigt wird, **Landesverrat und Spionage betrieben zu haben, und zwar zu Ungunsten des Deutschen Reiches gegen Bezahlung für Polen, während Koch in Mainz Nachrichten an die Franzosen verkauft hat. Schulz wird beschuldigt, wissentlich ein falsches Zeugnis mit seinem Eide bekräftigt zu haben. Nachdem der Präsident eine kurze Zusammenfassung der Anklage gegeben hat, beginnt die Vernehmung zur Anklage. Schreck äußert sich dann ausführlich über seine Herkunft, seine Jugend und seinen Bildungsgrad.**

Die Phöbusaffäre vorm Reichstag?

Berlin, 11. Jan. (Eigenbericht.) Die unerquicklichen Auseinandersetzungen, die sich um die Beziehungen des Reichswehrministeriums zur Phöbus-Gesellschaft entsponnen hatten, haben ihren wenigstens vorläufigen Abschluß jetzt in dem **Verkauf der Phoebus an die sogenannte Emelkagruppe gefunden.** An dieser Gruppe ist amerikanisches Kapital sehr stark beteiligt, im übrigen hauptsächlich süddeutsche Banken. Es scheinen aber die erforderlichen Garantien gegeben zu sein, daß die der Phöbus gehörigen Filmtheater nicht in den ausländischen Besitz übergehen. **Der Fall wird wahrscheinlich noch ein parlamentarisches Nachspiel haben, da von links her der Stoß gegen Geßler geführt werden soll, obwohl zu sagen ist, daß vielleicht ein untergeordnetes Organ des Reichswehrministeriums seine Befugnisse überschritten hat, daß aber der Reichswehrminister gedeckt ist durch die Zustimmung, die er schon von mehr linksgerichteten Kabinetten hatte.** Immerhin hat sich aber gezeigt, daß der Beamtenapparat gegenüber der Filmindustrie geschäftlich der unterlegene Teil war. Vermutlich wird das Reich froh sein müssen, wenn es auch nur die Hälfte des hineingesteckten Kapitals rettet.

10,7 Millionen für Erntegeschädigte

Berlin, 11. Januar. (Eigenbericht). Der Hauptausschuß des preußischen Landtages setzte gestern die Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung fort. Landwirtschaftsminister Dr. Steiger führte u. a. aus: Das abgelaufene Jahr war wiederum durch Witterungsschäden wie Dauerregenfälle und Hochwasser gekennzeichnet. **Insgesamt wurden den Geschädigten 10,7 Millionen Mark an Beihilfen und Darlehen zur Verfügung gestellt.** Bei der Weiterzahlung und bei der Rückzahlung von Krediten wurde den Verhältnissen besonders Rechnung getragen. Man könne nicht behaupten, daß die gesamte Landwirtschaft überschuldet sei. Die Verschuldung in den einzelnen Gegenden sei ganz verschieden.

Urteil im Treskow-Prozeß — Revision

Berlin, 11. Jan. (Eigenbericht.) Das Landgericht I hat gestern das **Urteil der ersten Instanz gegen Major Badicke wegen Beleidigung Treskows aufgehoben und auf kostenlose Freisprechung des Beklagten Badicke erkannt.** Die Kosten sind dem Privatkläger v. Treskow auferlegt, der noch gestern Revision gegen das Urteil des Landgerichts eingelegt haben dürfte.

Calonder mißbilligt die polnischen Störungen

)(Kattowitz, 11. Januar. (Eigenbericht). Am ersten Weihnachtsfeiertag 1926 wollte die deutsche Minderheitenschule in Brzezie im Kreise Rybnik eine Weihnachtsfeier veranstalten. **Einige Tage vorher** erschien der Polizeikommandant von Brzezie bei dem Gastwirt, bei dem die Veranstaltung stattfinden sollte **und machte ihm Vorwürfe, daß er den Saal den Deutschen zur Verfügung stelle.** Außerdem bemerkte er, daß die Feier, wenn sie trotzdem stattfinden würde, von herangerufenen aufständischen gestört werden würde und daß die Polizei den Deutschen jeden Schutz versagen müßte. Zwei Stunden vor Beginn der Weihnachtsfeier, die vorschriftsmäßig angemeldet war, wurde sie vom Amtsvorsteher ohne Angabe von Gründen verboten. Gegen dieses Verhalten der beiden Beamten legte der Deutsche Volksbund bei der gemischten Kommission Beschwerde ein. Diese vernahm eine Reihe von Zeugen, die die geschilderten Vorgänge eidlich bestätigten. **Präsident Calonder mißbilligt nun in seiner jetzt gefällten Entscheidung auf das entschiedenste das Verhalten des Polizeikommandanten und bemerkt, es sei nach viereinhalbjährigem Bestehen der Genfer Konvention ausgeschlossen, daß Veranstaltungen der deutschen Minderheit mit der Begründung verboten werden können, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet sei.** Das Verhalten der Beamten sei eine schwere Verletzung der Genfer Konvention, und ein Beamter, der mit Maßnahmen gegen die deutsche Minderheit drohe, sei keineswegs geeignet, in dem Gebiet, für das die Konvention gilt, öffentlichen Dienst zu tun. Der Kommandant möge deshalb aus diesem Grund unverzüglich entfernt werden.

In Kowno beruhigt man sich

S Kowno, 11. Jan. (Eigener Expreßnachrichtendienst.) Hier ist die Entlassung des anläßlich der Proklamierung des Kriegszustandes einberufenen Jahrganges erfolgt.

In ein paar Zeilen

)(Zu Ehren des Zeichners Zille, der am gestrigen Dienstag seinen 70. Geburtstag feierte, veranstaltete die Stadt Berlin eine Ausstellung „Zilles Werdegang". Der preußische Ministerpräsident sandte Zille ein Glückwunschtelegramm.

)(Die Berliner Metallindustrie **hat zum 14. Januar weitere rund 1000 Arbeiterentlassungen ausgesprochen.** Auch in der mitteldeutschen Metallindustrie **wurden letzten Sonnabend rund 1200 Kündigungen ausgesprochen.**

)(Der bekannte Ausbrecher Kirsch wurde gestern, Dienstag, in Berlin zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

)(In Litauen soll eine durchgreifende Kabinettsumbildung bevorstehen.

)(In Rußland macht sich immer mehr ein Mangel an Brot bemerkbar.

Auf einer Versammlung in Airdric in Schottland versicherte Ramsay Mac-Donald, daß die Arbeiterpartei auf die Wahlen vorbereitet sei.

)(Bei Nachwahlen in Nordhampton errang die Labour Party den Sieg.

)(In England hat die Arbeitslosigkeit erneut stark zugenommen.

)(Die englische atlantische Flotte hat unter dem Kommando des Vizeadmirals Sir Hubert Brand die Flottenstation Portland zu ihrer diesjährigen Frühjahrsübungsfahrt verlassen.

)(Aus dem gesunkenen amerikanischen U-Boot sind 17 Leichen geborgen worden.

)(In der Presse tauchen erneut Meldungen von der bevorstehenden Schaffung eines protestantischen Zentrums auf.

Rundfunkspiegel

Weihe der Frankfurter Rundfunkorgel. — Uraufführung einer Hindemith-Komposition. — Orgelstunden. — Klavierabende. — Ein Epiphanias-Sendespiel.

Während der sonntäglichen Abendstunden wurde auf die Mehrzahl der deutschen Sender, sogar bis Wien und die übrigen österreichischen Stationen, die Einweihungsfeier der Frankfurter Rundfunkorgel übertragen. Aus der Tatsache der weiten Verbreitungsmöglichkeit dieses Festaktes durfte man als Funkteilnehmer auf ein musikalisches Ereignis von Rang schließen und harrte zur zwanzigsten Tagesstunde mit höchster Spannung am Kopfhörer oder in der Nähe des Lautsprechers der Dinge, die da kommen sollten. Das Konzertieren begann mit drei Choralvorspielen von Johann Sebastian Bach (Das alte Jahr vergangen ist — Wenn ich einmal soll scheiden — In dulci jubilo), die von Kapellmeister Reinhold Merten auf dem zweimannaligen Instrument, dem auch freie Kombination und sonstige Spielhilfen zur Verfügung stehen, zum Vortrag gebracht wurden. Die Wiedergabe, nach kurzer Zeit ziemlich einwandfrei, deckte zunächst die zarten Register auf und ließ deren lieblichen Charakter kund werden. Allerdings schien es, als ob ihnen gegenüber der Orgelbaß zu wuchtig geraten wäre; denn er behauptete sich mit konstanter Stärke. Möglich aber auch, daß der Spieler noch nicht den rechten Ausgleich der Farben und dynamischen Grade getroffen hatte. In der Passacaglia (g-moll) von Muffat und Toccata (F-dur) von Pachelbelbel, den alten Meisterwerken aus dem 17. Jahrhundert, wurde die Sache schon wesentlich besser, was bei der virtuosen Anlage der Kompositionen auch sehr vonnöten war. Nun kam eine Uraufführung. Man hob ein Konzert für Orgel und Kammerorchester (op. 46,2) von dem Frankfurter Komponisten Paul Hindemith aus der Taufe. Die Schöpfung, welche dem Frankfurter Sender gewidmet wurde, erschien neben den voraufgegangenen klassischen Werken reichlich fremdartig. Zwar wurde man inne, da Hindemith, der Neutöner, ab und zu auch von den Altmeistern Bach und Händel nicht abkommen kann und in der Durchführung thematischer Einfälle konsequent vorgeht, aber warum diese bockspringenden, rhythmischen Verschiebungen und das tolle Nebeneinander der kontrapunktischen Linien nach dem Motto „Reim dich, oder ich freß' dich?" Solche gewollte Abnormität muß den Hörer verstimmen; denn auf diesem Wege erfüllt die Orgel als konzertierendes Instrument nicht ihre Aufgabe, und auch die Solodarbietungen der Kammermusiker erhalten keinen rechten Sinn. Sie schneiden sich mit ungewöhnlicher Schärfe und sprechen im Grunde der gesund tonspielerisch und gefühlbeeinflussenden Richtung musikalischer Aeußerung Hohn. Daß auch Hindemith, der Außenseiter, trotz alledem immer wieder mit dem Alten verkettet bleibt, beweisen zur Genüge seine harmonischen Schlüsse. Da hat ihm also noch kein „genialer Einfall" aus der Zwickmühle geholfen. Im Verlauf der Wiedergabe der spröden Arbeit unter Dr. Rottenbergs umsichtiger Leitung war die Hingabe der Ausführenden an den Stoff zu bewundern. Wie eine Erlösung wirkte alsdann das Spiel des Händelschen d-moll-Orgelkonzerts Nr. 10. Hier, wie schon in der Hindemithschen Arbeit, war die technisch klare Scheidung sämtlicher Linien auf der Orgel voll erreicht, so daß die Schönheit des neuen Werkes in allen Lichtbrechungen erstrahlte. Kapellmeister Merten, der über dem Stoffe stand, mag sich glücklich preisen, seine künstlerischen Fähigkeiten nun auch für die Interpretierung hochwertiger Orgelkompositionen einsetzen zu können. Nicht allen Wünschen entsprach die Uebertragung der beiden Graduale für gemischten Chor von Bruckner durch den Frankfurter A-capella-Chor. Wohl erlangte man die Gewißheit, daß die schwierigen Kompositionen unter Reinhold Mertens Stab einwandfrei saßen, aber der Genuß wurde durch technische Mängel während der Sendung beträchtlich getrübt. Gegenüber den klar ansprechenden Bässen kamen die verzerrten Soprane (vielleicht durch ungünstige Stellung zum Mikrophon) umso unvorteilhafter zur Geltung.

Zur Mittagsstunde des gleichen Sonntags durfte man wieder Bachems Orgelstunde, die aus der Groen Messehalle Kölns in den Aether gesandt wurde, lauschen. Diese Konzerte werden immer mit besonderer Finesse klanglich ausbalanciert, so daß nirgends unangenehme Begleiterscheinungen in Kauf genommen werden mußten. Gleich der Passacaglia in B von Frecobaldi mit ihrer pompösen Steigerung und die Choralvariationen über „Jesu meine Freude" von Walther, aus innig verhaltenem Tempo in die massiv geschichtete Struktur der abschließenden Veränderung des Themas wachsend, waren Musterbeispiele für virtuose Handhabung der verzweigten Orgeldisposition. Einen hohen Genuß verschafft der Künstler dem Hörer jedesmal auch durch die liebevollste Pflege, die er Bachs reichen Schätzen zuteil werden läßt. Daß Gerard Bunk, der westfälische Orgelmeister, nicht hinter Bachem zurücksteht, stellte er erst jüngst wieder gelegentlich eines aus der Reinoldikirche übertragenen Orgelkonzertes unter Beweis.

Im Rahmen von Klavierabenden brachte Egbert Grape, der feinsinnige Pädagoge auf diesem Gebiet, unter anderem Beethovens Appassionata kristallklar zu Gehör und spannte in dieses phantastische Nachtbild eine Art shakespeareschen Dämonie. Graf Heinrich von Wesdehlen (Osnabrück), der am 6. Januar in Münsters Besprechungsraum musizierte, beglückte den aufmerksamen Hörer nach dem flüssig angelegten Spiel der Mozartschen A-Dur-Sonate mit Schumanns Kinderszenen. Hier lebte die „Welt des Unschuldigen und Wahrhaft Schönen" in lichtvollster Verherrlichung auf. Poesie, nicht klavieristische Bravour, triumphierte. Die weiche Bettung der bekannten „Träumerei" inmitten transparenter spielerischer Geschichten wurde zum Juwel. Wie viel Innigkeit und Frieden senkte der Künstler in diese feine Stimmungsmusik, der mit versonnenen Anschlag meisterlich zu dienen verstand. Den Abschluß machten zwei Rhapsodien in h- und g-moll von Brahms (op. 79). Innige Verwandtschaft mit des Meisters Eigenart vermochte die unterschiedliche Grundtönung der beiden Werke (episch-idyllisch- pathetisch-heroisch) durch ordnenden und sichergestaltenden Kunstsinn zielsicher lebendig zu machen.

Eine genußreiche Stunde vermittelt die „Werag" um die Mittagszeit stetig mit der Veranstaltung von Schallplattenkonzerten. Die meist aus Elberfeld übertragenen musikalischen Aufnahmen sind in letzter Zeit verschiedene Male nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengestellt gewesen. So hörte man wertvolle Interpretierungen von Händelschen Chören oder Bruchstücke aus Wagners Musikdramen. Bewundernswert waren in jedem Falle die dynamisch elastischen tonklaren Weiterführungen durch den Sender. Auch Phonola-Musik aus Düsseldorf ging intonationssauber in den Weltenraum, ließ aber die mechanische Aufnahme der Werke durch eine gewisse Steifheit im Anschlagverfahren weit vernehmlicher in den Vordergrund treten, als bei der Schallplattenmusik.

Für anregende Unterhaltungsmusik aus aus alter und neuer Zeit sorgte in ausgiebiger Weise Kapellmeister Leo Eysoldt mit seinem kleinen trefflich disziplinierten Orchester, das namentlich dem präzise eingespannten Rhythmus des Marsches und der pikanten Wellenlinie des Tanzes temperamentbeschwingt nachzugeben versteht.

Am Dreikönigstag hielt Köln für die Abendstunden eine von Josef Kandner als Sendespiel bearbeitete reizende Legende von Johannes von Hildesheim (aus dem 16. Jahrhundert,) betitelt „Die heiligen drei Könige", bereit. Das Vorspiel, dessen Inhalt den traditionellen Singebrauch in den Häusern unter Heranziehung feiner humoristischer Gegenwartslichter aufzeigte, leitete gewandt zu der Darbietung des christlichen Spiels vor dem Portal der Kirche über und gab in mehreren kurzen Bildern die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande plastisch wieder. Man lebte angeregt in der weihnachtlichen orientalischen Welt und empfing sonderlich von den Aeußerungen der indischen Sterndeuter und dortigen Könige vor ihrer Wanderung zur Krippe starke Eindrücke, da die Sprecher das Wort trefflich zu nuancieren verstanden. Nicht vergessen sei auch die von Kandner funkdramaturgisch mustergültig gestaltete Vision der Hirten auf dem Felde. Alte Weihnachtsweisen, Hirtenmusik und indische Tonbilder füllten die Gesprächspausen und illustrierten die Handlungen geschickt.

Zum Schluß sei noch die Eröffnung der Kölner Karnevalsaison mit ihren urwüchsigen Büttenreden unter der Präsidentschaft von Fritz Maaß und die launige Bekanntgabe der Ostermannschen diesjährigen Schlager, die bald in aller Munde sein werden, erwähnt.

Max Voigt.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 11. Januar 1928.

Gemeindefinanzen, Getränkesteuer und Winzerhilfe.

Man schreibt uns:

Die Gemeinden befinden sich bei der Aufstellung des Etats für 1928 in einer schwierigen Zwangslage. Auf der einen Seite haben sich ihre zwangsläufigen Ausgaben erheblich erhöht, ohne daß Reich und Länder dafür Sorge getragen haben, ihnen neue Einnahmen zur Verfügung zu stellen. Auf der anderen Seite ist ihre Erwartung auf höhere Einnahmen aus der Einkommensteuer durch die Senkung der Einkommen- und Lohnsteuer auf ein Mindestmaß zusammengeschrumpft, während die Steuerpflichtigen eine Senkung der Realsteuern verlangen oder zum mindesten ihrer weiteren Anspannung widerstreben. Es bleibt daher den Gemeinden nichts anderes übrig, als ihre Ausgaben auf das Allernotwendigste zu beschränken und für diejenigen Ausgaben, die unvermeidbar und unaufschiebbar sind, aber aus den jetzigen Erträgen nicht bestritten werden können, neue Einnahmen zu suchen. Eine solche Steigerung der Gemeindeeinnahmen ist am ehesten zu erreichen durch eine Erweiterung der gemeindlichen Getränkesteuer, welche im April 1927 für Wein, Schaumwein und Trinkbranntwein völlig beseitigt und für Bier bis zu 7 Proz. des Herstellerpreises herabgesetzt ist, so daß sich die Einnahmen in diesem Jahre von 80 auf 50 Millionen gemindert haben. Die meisten ausländischen Kulturstaaten, die sich in besserer wirtschaftlicher Lage befinden als wir, besteuern den Alkoholverbrauch erheblich höher, z.B. England 8 mal so hoch. Die Steigerung der Steuer gegenüber 1913 beträgt dort 247 Proz. gegenüber 31 Proz. in Deutschland. Auch die Weinsteuer ist in England 2½ mal so hoch wie die deutsche Weinsteuer vor ihrer Aufhebung. Eine Erweiterung der gemeindlichen Getränkesteuer ist um so mehr vertretbar, als es sich um die Besteuerung eines vermeidbaren Genußmittels handelt. Ebenso erscheint es berechtigt, den Alkoholgenuß mit den Kosten der steigenden Schäden zu belasten, die sein Mißbrauch den Gemeinden auf dem Gebiete der öffentlichen Fürsorge verursacht. Dieser Anteil der Alkoholschäden an den Gesamtausgaben der Wohlfahrtspflege wird heute auf rund 30 Proz. geschätzt.

Wenn von mancher Seite eingewendet wird, daß eine gemeindliche Weinsteuer im Interesse unseres notleidenden deutschen Weinbaues nicht verantwortet werden könne, so ist dem entgegenzuhalten, daß ihre Aufhebung zwar in gewissem Umfange zur Linderung der Notlage der Winzer beigetragen hat, daß aber die günstige Beeinflussung des Verbrauches, die von ihrer Senkung ausging, zweifellos überschätzt wird. Soweit eine Verbrauchssteigerung tatsächlich festzustellen ist, hat die erheblich zugenommene ausländische Weineinfuhr den Hauptteil davon gehabt. Diese schädigt aber den deutschen Weinbau, wodurch die Vorteile des Wegfalls der Weinsteuer, soweit sie bisher unseren Winzern zugute gekommen sind, wieder ausgeglichen werden. Eine wirksame Winzerhilfe kann daher in einem Wegfall der gemeindlichen Weinsteuer nicht erblickt werden. Für unseren deutschen Weinbau sind vielmehr produktive Maßnahmen zu fordern, die ihn in der Beziehung rentabel machen und befähigen, auch im Auslande jede Konkurrenz aufzunehmen, z. B. Schädlingsbekämpfung und Beschaffung schädlingssicherer Reben, bessere Erschließung der Weinberggelände und Anlage neuer Weinberge, sowie Umstellung des Weinbaues auf andere landwirtschaftliche Kulturen in Gegenden, in denen er nicht mehr produktiv gestaltet werden kann. Weitere Maßnahmen müßten der Verbesserung der Traubenverwertung und dem Ausbau der staatlichen Versuchsanstalten dienen. Die hierfür in diesem Jahre bereitgestellten Staatsmittel können als ein erfreulicher Ansatz in dieser Richtung begrüßt werden. Sie bedürfen aber noch einer Verstärkung, um dem deutschen Weinbau zu einem neuen Aufstieg zu verhelfen. Jedenfalls wird eine unvoreingenommene, durch keinerlei persönliche Interessen getrübte Betrachtung nach alledem nicht daran vorübergehen können, daß eine stärkere Anspannung der Getränkesteuer dem Nutzen der Allgemeinheit dient und zwecks Verhinderung einer allgemeinen Steuererhöhung nicht länger zu umgehen ist. Insbesondere wäre es sowohl im Interesse der Vermeidung einer Ueberspannung der Realsteuern als auch im Interesse einer möglichst gleichmäßigen Belastung zweckmäßig, wenn die Getränkesteuer innerhalb bestimmter Grenzen — ebenso wie seit Jahren die Vergnügungssteuer — den Gemeinden zur Pflicht gemacht würde.

◆

* **Beerdigung.** Unter zahlreicher Beteiligung wurde gestern der Gastwirt Wilh. Born zu Grabe getragen. Besonders stark war in dem Leichenzuge die Bergarbeiterschaft vertreten, ein Zeichen, daß der Verstorbene sich in diesen Kreisen besonderer Sympathie erfreute. Born, der früher Knappschaftsältester war, hat als Mitglied des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter eifrig für die Ideen dieses Verbandes gearbeitet. Für die Hebung des Bergarbeiterstandes hat er stets seine ganze Kraft eingesetzt. Während die Quartett-Vereinigung Lünen-Altstadt dem Verstorbenen ein letztes Lied sang, senkten sich die Fahnen des Reichsbanners und des Knappenvereins über der offenen Gruf und bald wölbte sich der Grabeshügel über die sterblichen Ueberreste des Verstorbenen. Möge der Tote ruhen in Frieden!

* **Missionsvorträge.** Herr Universitätsprofessor D. Dr. Witte-Berlin, dessen Aufsatz „Das heutige Ostasien und die Frage der Religion" wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen, wird am Sonntag, den 15. Januar, abends 8 Uhr in der Evangel. Kirche zu Lünen über seine Erlebnisse auf seiner letzten Reise nach Ceylon, Japan und China sprechen; der Vortrag wird von Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen des Redners begleitet. Karten für den Vortrag zum Preise von 50 Pfg. sind in den Geschäften von Bongers, Böckmann und Kesenbaum sowie bei den Pfarrern, den Bezirksfrauen der Frauenhülfe und am Eingang der Kirche zu haben. — Nachm. 5 Uhr spricht Herr Prof. D. Witte für Schüler und Schülerinnen — ebenfalls mit Lichtbildern über „Mit Eisenbahn, Dampfschiff und Maultierkarren ins Innere Chinas". Alles Nähere darüber wird in den Schulen bekanntgegeben. — In dem Missionsgottesdienst, den Prof. D. Witte vormittags hält, wirkt der Kirchenchor mit. Die evangelische Gemeinde sei zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

* **Evgl. Büchereien in Westfalen.** Das evgl. Konsistorium schreibt im Kirchl. Amtsblatt: Der Evgl. Pressеverband hat den Versuch gemacht, die evgl. Gemeinde- u. Vereinsbüchereien Westfalens in einem Büchereiverband zusammenzuschließen. Dieser Verband hat sich die Aufgabe gestellt, das evgl. Büchereiwesen in Westfalen nach den Grundsätzen moderner Büchereiarbeit zu fördern.

* **Westfälische Heimatbilder für die Schulen.** In einer Sitzung des Ausschusses für Bau-, Denkmal- und Kunstpflege des Westfälischen Heimatbundes zu Münster wurde mitgeteilt, daß die Provinzialverwaltung mit Zustimmung des Provinziallandtages einen größeren Betrag in den nächstjährigen Haushaltsplan (1928) einsetzen will, um westfälische Heimatbilder in einwandfreier Form für die Schulen zu beschaffen. Die in dem Haushaltsplan der Provinz einzusetzende Summe soll nicht zur Bezahlung der Bilder dienen, sondern nur das Betriebskapital darstellen. Die Heimatbilder, deren Preis möglichst niedrig gehalten werden soll, sind von den Schulgemeinden zu bezahlen, sodaß also das Betriebskapital immer wieder aufgefüllt wird. Bei Herstellung der Heimatbilder will man alle Gebiete der Heimatkunde wie Geschichte, Sagen, Gebräuche, Naturschutz, Kunst- und Denkmalpflege usw. berücksichtigen. Sobald die Garantiesumme sichergestellt ist, wird mit der Durchführung des Planes, der allgemeine Billigung findet, begonnen werden.

* **Die Arbeitskammer für den Ruhrkohlenbergbau im Jahre 1927.** Die Arbeitskammer für den Ruhrkohlenbergbau hatte im vergangenen Jahre 4 Angestelltengruppensitzungen, mehrere Arbeitergruppensitzungen, 8 gemeinsame Sitzungen der Arbeiter und Angestelltengruppen und 4 Gesamtarbeitskammersitzungen (Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter). In den Sitzungen wurde der Entwurf einer Bergpolizeiverordnung über die Seilfahrt beraten. Hiermit in Verbindung standen dann noch zwei besondere Verhandlungen beim Oberbergamt in Dortmund betreffend die Aenderung der Signalzeichen. Außerdem fand eine Untersuchung der klimatischen Verhältnisse der nordöstlichen Randzechen auf der Zeche Sachsen in Heessen bei Hamm statt. Weitere Beratungsgegenstände waren Errichtung von Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten, Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes, Entwurf einer Bergpolizeiverordnung betreffend ärztliche Untersuchung der Arbeitnehmer vor Aufnahme der Bergarbeit, Entwurf einer Bergpolizeiverordnung betr. die Aenderung der bergpolizeilichen Vorschriften über Förderung und Seilfahrt, Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes sowie die theoretische Durchführung der Hauerausbildung.

* **Die Bergmannssiedlungen des Ruhrgebietes im Jahre 1927.** Die Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk hielt im Jahre 1927 zwei Gesellschafterversammlungen und eine Verwaltungsratssitzung ab, in denen über allgemeine Richtlinien und Verwaltungsangelegenheiten der einzelnen Bergmannssiedlungs-G. m. b. H. Beschlüsse gefaßt wurden. Die bislang im Ruhrrevier bestandenen 16 örtlichen Bergmannssiedlungen wurden zu 6 Gruppen zusammengelegt. In den einzelnen Bergmannssiedlungen wurden noch Lückenbauten, im großen und ganzen aber nur Reparaturarbeiten ausgeführt. Die Aufgaben der einzelnen Gruppenausschüsse bestanden in der Hauptsache in der Vergebung der Reparaturarbeiten, Ueberwachung der einzelnen Siedlungen, Beseitigung von gärtnerischen Anlagen, Austausch von Wohnungen und dergleichen mehr.

* **Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Dezember 1927.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Dezember auf 151,3 gegen 150,6 im Vormonat. Sie ist sonach um 0,7 Prozent gestiegen.

* **Briefstelegramme im Verkehr mit dem Saargebiet.** Zwischen Deutschland und dem Saargebiet werden jetzt Briefstelegramme ausgetauscht. Die Wortgebühr beträgt wie im innerdeutschen Verkehr 5 Rpf., Mindestgebühr für das Briefstelegramm 1,50 RM. Die Briefstelegramme müssen vor der Anschrift den gebührenpflichtigen Vermerk „LT" tragen. Zugelassen sind abgekürzte Anschriften, die Vorausbezahlung der Antwort und die besonderen Vermerke Postlagernd (GP), Telegraphenlagernd (TR) und Bahnlagernd. Gebühren werden in keinem Fall erstattet, im übrigen gelten dieselben Bedingungen wie für Briefstelegramme des innerdeutschen Verkehrs. Nähere Auskunft erteilen die Verkehrsanstalten.

* **Achtung Jäger!** Der Bezirksausschuß hat auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg die gesetzliche Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen dahin abgeändert, daß der Beginn der Schonzeit auf Mittwoch, dem 18. Januar 1928, festgesetzt wird.

◆

Derne, 10. Jan. (Von der neuen Kokerei der Zeche Gneisenau.) Vom Zecheneingang an der Bahnhofstraße sieht man am Kohlenturm der alten Kokerei einen hohen Mast aufgerichtet. Mit Kettenzügen wird der hohe Mast gehalten bis er im Fundament fest verankert ist. Schon seit einigen Tagen sind eine Reihe Arbeiter dort beschäftigt, um die Fundamente für den Erweiterungsbau des Kohlenturmes herzustellen. Diese Neuanlage dient dem Zwecke, die Feinkohlen für die neue Kokerei verladen zu können. Mit 2 Talbootwagen von je 6 t Inhalt werden die Feinkohlen von der neuen Anlage aus zum Mischturm der neuen Kokerei transportiert. Hier werden die Kohlen von Gneisenau und Scharnhorst zusammen vermischt und mittels Transportband zum eigentlichen Füllturm befördert. Vom neuen Füllturm aus wird ein Füllwagen die Oefen beschicken. Schon seit einigen Wochen werden die neuen Oefen angeheizt, sodaß im kommenden Frühjahr die erste Batterie, bestehend aus 60 Oefen, in Betrieb genommen werden kann.

◆

Zur Auflösung des Landkreises Dortmund.

Erster Tag der Besichtigungsreise des Landtagsausschusses.

Dortmund, 11. Jan. Am Dienstag vormittag 9 Uhr begann die Reise des Gemeindeausschusses des Landtages durch das Umgemeindungsgebiet. Das Programm des ersten Tages der Besichtigungsreise sah eine Fahrt durch den Landkreis Dortmund vor. In 12 Autos ging die Fahrt ab Hotel Lindenhof über Oespel, Kley, Lütgendortmund, Zeche Neu-Iserlohn 2 Westrich, Kirchlinde, Westerfilde, Bodelschwingh, Mengede, Nette, Ellinghausen, Holthausen, Brambauer, Lünen, Derne, Kurl, Asseln zum Alten Rathaus nach Dortmund zurück. Nirgends wurde Halt gemacht. Eine Anhörung der Interessenten ist auf der Fahrt nicht erfolgt. Die Fahrt sollte den Ausschußmitgliedern lediglich eine Orientierung über das Umgemeindungsgebiet geben. Gegen 1 Uhr fand ein gemeinschaftliches Mittagessen des Gemeindeausschusses im Alten Rathause in Dortmund statt.

◆

Eine Sitzung des Eingemeindungsausschusses in Dortmund.

Nach der Besichtigungsfahrt des Landtagsausschusses durch den Landkreis Dortmund fand im Stadtverordneten-Sitzungssaal zu Dortmund eine Sitzung der an der Auflösung des Landkreises Dortmund interessierten Kreise statt. Den Vorsitz führte Prof. Dr. Hoffmann-Münster. Nachdem Landrat Dr. Klauser die Wünsche der einzelnen Gemeinden vorgetragen hatte, kamen die Vertreter der interessierten Gemeinden zu Wort.

Für das Amt Derne ergriff Amtmann Bergmann das Wort und erklärte nach dem Bericht der Dortm. Ztg. kurz und bündig: Derne und Kirchderne haben Eingemeindungsverträge mit Lünen und Dortmund abgeschlossen. Sie stehen zu den Verträgen. Ich habe nur eine Bitte vorzutragen: Sollte die Vorlage der Staatsregierung scheitern, richte ich an die Herren Vertreter der Staatsregierung die dringende Bitte, die abgeschlossenen Eingemeindungsverträge alsbald zu genehmigen.

Amtmann Tillmann (Brambauer) hält die Eingemeindung Hufens und Brechtens nach Dortmund für richtig, trat aber stark für einen Anschluß Brambauers nach Lünen ein und befaßte sich mit den Gegengründen Dortmunds hinsichtlich der Straßenbahn und der Steuern. Ein Gemeindevertreter von Brambauer gab kund, daß die Bevölkerung für eine Eingemeindung nach Dortmund sei, während ein zweiter Gemeindevertreter von Brambauer dem nachdrücklich entgegenhielt, daß die Bürgerschaft Brambauers für einen Anschluß nach Lünen sei.

Erster Bürgermeister Becker-Lünen sprach ebenfalls für eine Eingemeindung Brambauers nach Lünen und plädierte für ein Schaffung von gesunden Mittelstädten, die für die Allgemeinheit besser sind als die kostspieligen Großstädte.

Dr. Schröder als Vertreter der Landwirtschaftskammer bemerkte, daß die Landwirtschaft grundsätzlich auf dem Standpunkt der Erhaltung der Selbständigkeit stehe und daß es naturgemäß gar keinen

---

Das heutige Ostasien und die Frage der Religion.

Von Universitäts-Professor D. Dr. Witte-Berlin, Direktor der Ostasien-Mission.

Die Ueberzeugung, daß Religion für das öffentliche und staatliche Leben eine sehr große Bedeutung hat, ist in Ostasien unter den Führern der großen nichtchristlichen Völker Chinas und Japans vielleicht allgemeiner und tiefer als im heutigen christlichen Europa.

Für jene Völker erhebt sich nun aber die sehr dringende Frage, welche Religion für ihr Leben die beste ist: die alten Landesreligionen des Schintoismus, Konfuzianismus und Buddhismus, oder die neue Religion, die seit einigen Jahrzehnten in ihren Ländern eine umfassende Werbearbeit treibt, das Christentum.

Der japanische Staat ist bis heute mit der uralten Naturreligion des Schintoismus auf das engste verflochten, so etwa wie im Mittelalter bei uns das alte deutsche Kaisertum mit der katholischen Kirche. Der Kaiser von Japan gilt seinem Volke noch heute als ein göttliches Wesen, als Abkömmling der obersten Gottheit, der Sonnengöttin Amaterasu. Im Volke wird noch heute fest und innig an die Gottheit der Sonne geglaubt; daher ist auch wirklich für die meisten Japaner ihr Kaiser ein Sonnensproß und heilig schon als Mensch, und erst recht nach seinem Tode voll göttlicher Majestät. Der Kultus der Sonnengottheit und der anderen hohen Naturgötter, des Mondes usw. ist Staatsangelegenheit, wie denn auch der Kaiser selbst als Hoherpriester seiner göttlichen Ahnen noch heute in den Palasttempeln fungiert.

Nun hat aber das Eindringen der westlichen Zivilisation und Kultur den Japanern und Chinesen nicht nur Gutes und Förderndes, sondern auch ungeheuer schwierige innere Probleme gebracht. Kämpfe tiefgreifendster Art sind entbrannt. So ist heute auch dies Dogma von der Gottheit des Kaisers und der Göttlichkeit der Sonne eine sehr schwierige Frage geworden, die den Staatsmännern viel Kopfzerbrechen macht. Denn die Dinge liegen heute in Japan so:

Japan hat heute ein das ganze Volk umfassendes Schulsystem; 99,1 Prozent aller Kinder erhalten Unterricht. In allen Schulen wird heute gelehrt, daß die Sonne nicht eine Frau ist, eine Göttin, die einmal verheiratet war und einen Enkel hatte, der der erste Kaiser von Japan wurde, sondern ein totes glühendes Gestirn, das im Weltall kreist. Da stehen sich in schroffem Gegensatz die Anschauungen der alten und der neuen Zeit gegenüber. Wie wird es auf die Dauer möglich sein, den alten Glauben zu erhalten? Das ist nicht ein solches Problem, wie bei uns zwischen der Naturwissenschaft und der Religion, das wohl zu einer Modifikation des naiven Bibelglaubens in Bezug auf die Schöpfungsgeschichte usw. geführt, im übrigen aber die Religion gar nicht berührt hat, sondern in Japan handelt es sich dabei um Sein oder Nichtsein der bisherigen Grundlage des Kaisertums.

Außerdem dringen in immer stärkerem Maße die Ideen der Demokratie, des Sozialismus, des Bolschewismus in das Volk und bedrohen die Monarchie in ihrem Bestande.

In China ist das Kaisertum dem völlig verfrühten Eindringen der amerikanischen Staatsideale zum Opfer gefallen. Amerikanische Missionare haben am Sturz des Kaisertums begeistert mitgeholfen und schrieben nach der Revolution des Jahres 1912: „Dies ist fürwahr eine christliche Revolution." Es war ein Wahnsinn, in ein Land, das 90 Prozent Analphabeten hat und keine Ahnung von politischen Urteilen, eine moderne, republikanische Staatsform einzuführen. Der Erfolg ist der, daß China seit 15 Jahren in staatlicher Auflösung steht und in furchtbaren Bürgerkriegen sich zerreibt.

Aber die neue, westliche Welt mit ihren ganz anderen Ideen und Ordnungen bedroht nicht nur das Staatsgefüge der Länder Ostasiens, sondern alle alten Ordnungen; auch die Familie, sowie die Sittlichkeit werden durch die Umwälzungen auf das schwerste erschüttert.

Es ist nicht die christliche Mission, die diese Erschütterungen in diese Länder bringt, sondern die westliche Zivilisation und Kultur.

Darum ist für diese Völker die Frage so brennend, wie etwa für das heutige Deutschland, das ja auch schwere Erschütterungen erlebt hat und noch weiter erfährt: Wie kann das innere Volksleben und wie kann die Volkssittlichkeit stark gegründet werden, damit sie den Stürmen der Zeit gewachsen ist?

Der Gang der Entwicklung ist im Osten Asiens so rasend schnell, daß die Gefahr besteht, daß alles Alte hinfällt, ehe besseres Neues sich festgewurzelt hat. So ist es ja in China gegangen, wo das Kaisertum und mit ihm der Mittelpunkt der konfuzianischen Staats- und Volksreligion, die Verehrung der obersten Götter durch den Kaiser und die hohen Beamten, hingefallen ist, die Seele der Religion und Sittlichkeit also vernichtet oder wenigstens vorläufig ganz ausgeschaltet ist. Unsere Kultur wird ohne die Grundlage des Christentums auf das Leben jener Völker in starkem Maße zerstörend wirken.

Aber mit dem Christentum kann sie die Menschheit auch noch zu ganz ungeahnten Aufstiegen führen.

Das alles weiß die japanische Regierung und danach hat sie ihre Religionspolitik eingestellt. Seit 1912 verfolgt sie den stetigen Kurs, daß sie bei aller Pflege der alten Religionen auch das Christentum in Japan in seiner Missionsarbeit auf das freundlichste unterstützt.

Der Minister des Innern hat unlängst gesagt. „Die soziale Frage kann nicht gelöst werden durch Gesetze, sondern nur durch Menschen, die gewillt sind, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Diese Arbeit erfordert in erster Linie die Fähigkeit der Selbstaufopferung und der selbstlosen Dienstbereitschaft. Für Männer und Frauen solcher Art hängt die Regierung mehr und mehr vom Christentum ab."

Ganz ähnlich haben auch heute die Führer Chinas, alle, von Chang Tso Lin bis Chiang Kai Schek, oft zum Ausdruck gebracht, daß sie die Fortführung der Missionsarbeit trotz des Gegensatzes, in dem sie zu den christlichen Großmächten stehen, wünschen.

Es ist deshalb auch sehr zu bedauern, daß die Angelsachsen wegen der politischen Streitigkeiten, die sie mit China haben, im März dieses Jahres ihre Missionare aus dem Innern Chinas abberufen haben, damit die Angelsachsen politisch freie Hand hätten in ihrem ohne Frage vorhandenen Ziel, China weiter zu bedrücken und auszubeuten, so wie sie Deutschland bedrücken. Die Chinesen bedauern es sehr, daß die Missionare fortgegangen sind.

Die deutschen Missionare sind auf ihren Posten. Pflichtgemäß haben in den letzten Zeiten der schweren Unruhen auch einige deutsche Konsuln deutschen Missionaren in bedrohten Gebieten den Rat gegeben, wegzugehen; aber die deutschen Missionare sind in China geblieben, auch wenn es manchmal schwer war wegen des Bürgerkrieges.

In ganz Nordchina und in ganz Japan ist heute die einzige deutsch-evangelische Missionsgesellschaft der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein (Ostasien-Mission, Berlin W. 57, Pallasstr. 8-9). Diese Missionsgesellschaft versorgt auch die evangelischen Deutschen in kirchlicher Hinsicht und hat viele Verdienste um die deutschen Schulen.

Man sollte in Deutschland vielmehr als bisher die hohe Bedeutung der christlichen Mission würdigen und unterstützen. Wir stehen darin anderen Völkern gegenüber weit zurück. Durch die Mission werden sehr wertvolle Kulturbeziehungen zu den fernen Völkern angeknüpft, die auch für unser wirtschaftliches Leben in ihren Auswirkungen von großem Wert sind.

Wert habe, daß man sich gegen überwiegende Verhältnisse auflehne. Die Landwirtschaft habe sich daher im weiteren Verlaufe der Verhandlungen dazu erklärt, daß sie für den Fall, daß die Auflösung des Landkreises nicht aufzuhalten ist, den Wunsch hat, nach Dortmund eingemeindet zu werden. Die Einzelwünsche der Landwirtschaft gehen indes dahin, daß die Verbindung mit Brambauer zu Lünen herbeigeführt wird.

Der Vertreter der Handwerkskammer, Dr. Sackmann, führte u. a. aus: Wir als Handwerkskammer und damit als beamtete Berufsorganisation, als Vertretung des Handwerks, stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß für das Handwerk als Grundlage seiner Entwicklung und Existenz nicht die Großstädte, sondern die kleinen oder mittleren Städte anzusehen sind. Zur Frage Brambauer-Lünen vertreten wir die Auffassung, daß Brambauer mit Lünen zusammen eine wirtschaftliche Einheit bilden soll.

Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund vertrat demgegenüber die Ansicht, daß Brambauer wirtschaftlich nach Dortmund gehöre.

◆

Dortmund, 11. Jan. (Ein frecher Ueberfall) wurde am Montagabend in der Kuhstraße ausgeführt. Dort wurde ein Apotheker aus Hamm von drei jungen Burschen, die dem Mann vom Hansaplatz ab in auffallender Weise gefolgt waren, überfallen und seiner Brieftasche mit 200 ℳ Inhalt beraubt. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte der Nachtwächter der Harpener Bergbau-Akt.-Ges. hinzu, nahm die Verfolgung des Haupttäters auf und stellte ihn. Der Bursche, ein junger Mann aus der Adolfstraße, hatte die geraubte Brieftasche noch in seinem Besitz, sodaß der Ueberfallene sie zurückerhielt. Der erwischte Räuber wurde der Polizei übergeben.

Westfalen und Rheinland.

Lübbecke, 9. Jan. Ein Ferkel mit acht Beinen und vier Ohren warf eine Sau des Landwirts Karl Kramme in Offelten bei Löhne. Eine halbe Stunde nach der Geburt ging das Tier wieder ein.

Querenburg, 10. Jan. (Nach fünf Tagen erschöpft aufgefunden.) In dem Walde in der Nähe der Hepener Straße wurde der seit fünf Tagen vermißte Gelegenheitsarbeiter eines hiesigen Landwirts in völlig erschöpftem Zustande aufgefunden. Fünf Tage und fünf Nächte hatte er hier ohne jegliche Nahrung verbracht. Es wurde sofort von der Polizei in einem Krankenhaus untergebracht.

Osterfeld, 10. Jan. (Verbrüht.) Im Kesselhause der Zeche „Osterfeld" erlitten zwei Arbeiter schwere Verletzungen dadurch, daß sie durch austretende Dämpfe verbrüht wurden. Das Unglück ist auf den Bruch eines Heizrohres zurückzuführen. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus eingeliefert.

Duisburg, 10. Jan. (Ein Bein abgequetscht.) Auf der August Thyssenhütte in Duisburg-Meiderich wollte der Rangierer Wilhelm Rummelmann mit einer Eisenstange einen Hemmschuh wegkippen. Hierbei wurde er von der zurückschlagenden Eisenstange getroffen und zwischen die Gleise geworfen. Von einem nachkommenden Waggon wurde ihm das linke Bein vollständig zerquetscht. Der Verletzte starb kurze Zeit darauf, nachdem man ihm vorher das Bein bis zum Hüftgelenk amputiert hatte.

Herne, 10. Jan. (Ein Todessturz.) Im katholischen Krankenhause stürzte eine etwa 40-jährige Patientin aus dem dritten Stockwerk in den Hof. Sie war auf der Stelle tot. — (Leichenfund im Dortmund-Ems-Kanal.) Gestern gegen 14,10 Uhr wurde aus dem Dortmund-Ems-Kanal, etwa 200 Meter hinter der Brücke an der Ludwigstraße, eine weibliche Leiche geborgen. Soweit festgestellt ist, ist die Tote bei ihren Eltern in Bochum wohnhaft gewesen. Der Grund zur Tat ist bislang noch unbekannt.

Bochum, 10. Jan. (Durch Schüsse schwer verletzt.) Bei Familienstreitigkeiten in einem Hause „Am Blumenkamp" zog einer der Beteiligten einen Revolver und feuerte auf einen Bergmann zwei Schüsse ab. Dieser wurde im Gesicht und an den Schultern schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Täter wurde verhaftet.

Essen, 8. Jan. (Wegen Verdachtes des Kindesmordes festgenommen.) Der Bergmann Johann E. und seine Ehefrau aus Altenessen wurden unter dem dringenden Verdacht, ihr sechs Wochen altes Kind vorsätzlich getötet zu haben, festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Die Ehefrau hatte das schlecht ernährte Kind in ein großes Bett gelegt und vollständig in Decken eingehüllt. Die Eheleute begaben sich dann auf den Weg, um ihre Erwerbslosenunterstützung abzuholen. Sie blieben etwa fünf Stunden aus. Der Ehemann ist stark dem Trunke ergeben, die Frau genießt keinen einwandfreien Ruf. Als die Ehefrau zurückkehrte, war das Kind tot. Die Frau hatte schon vorher zu Hausbewohnern geäußert, daß sie das Kind nicht lange behalten würde.

Remscheid, 10. Jan. (Der Mörder gestorben.) Wie wir erfahren, ist der Arbeiter Max Butkerat, wohnhaft Honsbergerstraße, der seiner von ihm schuldlos geschiedenen Frau in der Frühe des vorgestrigen Tages auf der Bökerhöhe aufgelauert und sie dann durch Kopf- und Bauchschuß erschossen hat, in der vergangenen Nacht ebenfalls gestorben. Butkerat hatte sich, nachdem er sein Opfer zur Strecke gebracht, einen Kopfschuß zugefügt, der nun auch seinen Tod zur Folge hatte.

Düsseldorf, 8. Jan. (Stark besuchte Kokainhöhle ausgehoben.) In der Wohnung einer Frau in der Jahnstraße wurde in der Nacht zum 6. Januar eine Kokainhöhle ausgehoben. Die Frau stand schon seit längerer Zeit im Verdacht, gewerbsmäßig Kokain und andere Rauschgifte gegen hohe Bezahlung zum sofortigen Gebrauch abzusetzen. In der Wohnung wurde eine größere Anzahl von Personen aus Düsseldorf und von auswärts angetroffen, die dem Rauschgiftlaster huldigten. Ein größerer Vorrat von Rauschgiften in verkaufsfertiger Verpackung wurde beschlagnahmt. Das Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz und wegen Kuppelei ist eingeleitet. — In jener Stadtgegend spielt sich der größte Teil des Düsseldorfer Nachtlebens ab.

Düsseldorf, 9. Jan. (Zwei Straßenräuber verhaftet.) Am Donnerstag berichteten wir über einen dreisten Straßenraub auf der Landstraße Neuß-Düsseldorf. Die beiden jungen Leute, die den Hilsdorfer Kaufmann zu Boden schlugen und seiner Habseligkeiten beraubten, sind nach eingehenden Feststellungen in Viersen festgenommen worden. Sie haben die Tat bereits eingestanden.

Köln, 10. Jan. (Ueberfall.) Die Frau des Regierungsrats Dr. Rudolf Bödiker aus Berlin-Lichterfelde wurde in Köln-Niederbreisig in der Villa einer befreundeten Familie von drei unbekannten Männern überfallen, zu Boden geschlagen und ihrer Juwelen im Werte von 30 000 Mark beraubt.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 12. Januar 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
17,00—17,30 Köln: Dr. K. Blume: Bücherstunde.
17,30—17,55 Köln: Universitätsprofessor Dr. Sperber: „Gutes Deutsch! Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Muttersprache."
18,00—19,00 Düsseldorf: Lautenliederstunde. Karl Blume mit eigenen Liedern.
19,15—19,35 Münster: Privatdozent Dr. Heinermann: Einführung in die spanische Sprache.
19,35—19,55 Studienrat P. Brühls: Naturwissenschaftliche Plaudereien: „Werden und Vergehen des Lebens."
20,00 Köln: Uebertragung aus dem Großen Saal des Gürzenichs Köln. 4. öffentliches Konzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Solistin: Eugenie Wellerson (Violine).
Anschließend Köln: Letzte Meldungen. Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 10. Januar 1928.

Die Wetterlage zeigt auch heute wenig Aenderung. Ein neuer Ausläufer des Tiefdruckgebiets über Nordeuropa zieht über Großbritannien heran, sodaß die veränderliche und milde Witterung auch weiterhin anhalten wird. Heute früh war es in Deutschland bei 1 bis 6 Grad Wärme im Nordwesten teilweise heiter, sonst meist trübe und vielfach regnerisch. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, Nebel und 0 Grad.

Aussichten bis Donnerstag: Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen und mild.



Kaffee-Werbewoche

vom 12. bis 19. Januar 1928.



Thams & Garfs Qualitätskaffees
sind in ganz Deutschland bekannt
und werden von Kennern bevorzugt.

Brasil-Mischung	Mark	2.40
Brasil-Santos-Mischung	„	3.00
Konsum-Mischung	„	3.20
Haushalt-Mischung	„	3.40
Hausmarke	„	3.60

Hotel-Mischung	Mark	3.80
Spezial-Mischung	„	4.00
Devi-Kaffee	„	4.00
Mavagogype-Mischung	„	4.20

Wir geben auf 1 Pfund Kaffee
1 echtes Messingteeglas oder 1 Pfd. Puddingpulver
gratis.

Wir geben auf ½ Pfund Kaffee
1 hübsche Goldrandtasse oder 1 schöne Kaffeedose
gratis.

Wir geben auf ¼ Pfund Kaffee
¼ Pfd. Vollmilch-Karamellen oder ¼ Pfd. Puddingpulver
gratis.

Thams & Garfs, Hamburger Kaffee-Lager, Lünen a. d. Lippe, Langestraße 27

Versammlung
der evangel. Mitbürger
im Sonntag, den 15. Januar, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Gemeindehauses.
Grund: **Besprechung und Stellungnahme zum beabsichtigten Neubau eines Gemeindehauses.**
Es wird wegen der Wichtigkeit um zahlr. Erscheinen gebeten
071 **Mehrere Gemeindemitglieder.**

Ihre nächste
Operettenfreude
von Johannes Hofbauer
enthält auch: Operetten und Balletts, zahlreiche Abbildungen, musikalische Einführungen, biographische Notizen und ist bis auf die neuesten Tonschöpfungen fortgeführt, z. B. Hindemith, Cardillac; Krenek, Jonny spielt auf; Kalman, Zirkusprinzessin.
★
Preis des schönen Leinenbandes 6.50 Mark.
Bongers Buchhandlung

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Donnerstag, den 12. Januar, abends 19½—21¾ Uhr. Preise 2
Das Herzwunder
hierauf
Das Apostelspiel
Burgwalltheater
Donnerstag, den 12. Januar, abds. 20—23 Uhr. Operettenpreise
Zum 25. Male!
Die Zirkusprinzessin

Ein sauberes, nicht zu junges
Morgenmädchen
gesucht. 1075
Café Siegen, Parkstrasse 1.

Ordentliches 1072
Mädchen
gesucht.
Wo, sagt die Gesch. d. Z.

Ordentlicher 0284
Junge
für Landwirtschaft gesucht.
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Lehrling
gesucht. 1068
Samson, Kappenbergerstr. 66

Schützenverein Lünen e. V.
Zu dem am Samstag, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Schützenhof stattfindenden
Kompagnie-Ball
werden die Kameraden der
2. Kompagnie
nebst ihren Angehörigen hierdurch freundlichst eingeladen. Alle Freunde und Gönner sind herzlichst willkommen.
Bierenfeld, Major.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen."
Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund. Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung, sind bei mir unbekannt. Warum? Machen Sie es wie ich. Lassen Sie die ausgezeichneten
Kaisers Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
nie ausgehen! Für die Kinder gleichzeitig ein Nährmittel infolge des hohen Gehalts an Malzextrakt. Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.
zu haben bei: Adler-Apotheke Dr. Thiemann, Glückauf-Apotheke, Schwanen-Drogerie Hch. Gellhaus, Central-Drogerie Hugo Groß-Selbeck, Drogerie Krüger, Drogerie Schmidt, Anton Kreil, in Cappenberg bei: Fern. Erker Nachf. Frz. Gerlschalk und wo Plakate sichtbar.

Lebensbund
Der vornehme Weg des Sichfindens der geb. Kreise. Tausende von Anerk. Bundesschr. gegen 50 Pf. d. Verlag G. Beteiter, Dortmund, Liebigstraße 46. 38

Kohlen, Jauche, landwirtschaftliche Arbeit und sonstige Fahrten
übernimmt 1074
Heinrich Reinders, Engelstr. 14

Suche für meine 0282
4-Zimmer-Wohnung
(Kolonie) 4 Zimmer privat.
Lünen-Süd, Wörthstraße 11.

Familie mit 1 Kind sucht
2-Zimmer-Wohnung
evtl. 2 od. 1 größeres Zimmer als Untermieter. 0280
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Lagerraum
mit Licht und Wasser — passend auch als Autogarage zu vermieten.
Frau Witwe Coers,
Bäckerstraße 27. 1073

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Kabarett „Bunte Bühne"
Inhaber: Anton Bielefeld

Programm
Monat Januar: Gastspiel Dir. Josef Frank mit seiner großen Revue- und Komödiengesellschaft

1. Teil:
Else Lamers, Vortragskünstlerin
Arthur Richter, moderner Sprecher
Jodo Rita, Verwandlungstänzerin
Sylt Herald, Baß-Bariton
Frankonia-Ballett
Rudi Wagner, Liedersänger
Anny Bleker, Spitzentänzerin
Militär-Komödie aus vergangener Zeit
Hauptrolle Dir. Josef Frank

2. Teil:
Lissy Ellington, Akrobatische Tänze
Herald Wagner, modernes Herrenduett
Doda und Jonny, klassisches Tänzerpaar
Direktor Josef Frank, der bekannte Komiker
Rheinische Mädels, Tanz-Ensemble
Schluß-Komödie mit Dir. Josef Frank
Achten Sie auf unsere Nachtvorstellungen
Aenderungen vorbehalten.

Gepflegte Biere und Weine. — Warme Küche.
Um zahlreichen Besuch bittet: **Die Direktion.**

Achten Sie auf meine Anzeigen und Ausstellungen ab 14. Januar.
Sie bieten Ihnen besondere Vorteile. 1228
Atelier „Heta", Langestr. 79

Turnen / Spiel / Sport

1. M. Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 — 1. M. Turnverein Arminius Marten 2:1 (1:0).

Handball.

Am vergangenen Sonntag standen sich in Marten die beiden 1. Mannschaften obiger Vereine zum fälligen Meisterschaftskampf gegenüber. Konnte doch die hies. Turn- und Ballspielvereinigung obiges Resultat erzielen. Daß kein höheres Resultat herauskam, lag lediglich an den schlechten Platzverhältnissen. Die Spieler hatten sich förmlich im Schlamm gebadet. Die Lüner Mannschaft führt ihren Siegeszug weiter. Lünen war im ganzen Spiel überlegen. In der letzten Viertelstunde strengte sich Marten sehr an. Der Ausgleich lag oft in der Luft, doch der Tormann hielt wieder alles.

•

2. M. Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 — 1. M. Handballabteilung Lünen-Horstmar Jungdo 1:3 (0:3).

Die 2. Mannschaft der hies. Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 weilte in Lünen-Horstmar und mußte mit 9 Mann spielend gegen die Handballabteilung Jungdo Lünen-Horstmar obige Niederlage einstecken. Die 2. Mannschaft hatte ihr erstes Spiel ausgetragen. Nächstesmal wird's bestimmt anders ausfallen. A. H.

•

Die deutschen Teilnehmer der dritten Dortmunder 6 Tage.

Außer den Nachwuchsfahrern Goebel, Dülberg, Neumann, sowie Schorn und Deutschlands augenblicklich beste Mannschaftspaare Ehmer-Kroschel und Rausch-Hürtgen, über die wir bereits in voriger Woche berichteten, hat die Direktion der Westfalenhalle eine weitere Anzahl guter Mannschaftsfahrer verpflichtet. Daß hierbei Lorenz, der Sieger des Vorjahres, der in den letzten 100 km am 1. Weihnachtstage mit Goebel wieder seine große Form unter Beweis stellte, verpflichtet wurde, war eine Selbstverständlichkeit. Der alte Lorenz, der nun bereits über 30 Sechstagerennen in den Beinen hat und 10 davon gewinnen konnte, wird mit seinem vorjährigen Kampfgenossen an den Ablauf gehen und sind wir überzeugt, daß er auch diesmal trotz der überwältigenden Gegnerschaft keine untergeordnete Rolle spielen wird.

Eine weitere Mannschaft des Vorjahres, die auch diesmal nicht getrennt worden ist, sind die Berliner Kroll-Miethe. Im vorigen Jahre gaben sie lange Zeit den Ton an und belegten einen ehrenvollen zweiten Platz. Während Kroll sich im letzten Sommer hauptsächlich auf der Straße betätigte und hier „Rund um Breslau" mit einer halben Stunde Vorsprung gewinnen konnte, blieb Miethe der Bahn treu und konnte manch schönen Erfolg verbuchen wie sein Sieg mit Knappe im 3 Stunden-Mannschaftsrennen auf der Rütt-Arena bewies. Nach Schluß der straßenrennsportlichen Saison fanden sich beide auf der Bahn wieder. Ihren letzten Start in Dortmund im 100 km-Rennen gestalteten sie zu einem großen Erfolge, obwohl Miethe erst kurz von einem Schlüsselbeinbruch geheilt war. Waren sie es doch, die die Sprengung des Feldes herbeiführten, und lediglich ihr Mangel an Spurtvermögen brachte sie um die Früchte ihres Lohnes. Nach den vielen zweiten Plätzen dürften sie nun auch bald für einen Sieg im Sechstagerennen reif sein.

Eine ebenfalls starke Mannschaft bilden der Breslauer Knappe und der Kölner Dederichs. Knappe hat durch seinen Sieg im ersten Dortmunder Sechstagerennen die Herzen der Dortmunder im Sturm erobert. Er gilt immer noch als einer der gefährlichsten Sprinter in Mannschaftswettbewerben und wird bei der starken Partnerschaft Dederichs' bestimmt vorne zu finden sein. Daß Dederichs nicht nur ein Holzbahnspezialist hinter der Rolle ist, bewies selbiger noch am 27. November vorigen Jahres im 2 Stundenrennen hier in Dortmund mit Goebel, wo beide eine der stärksten Mannschaften im Rennen waren, und da auch Dederichs kein Sechstage-Säugling mehr ist, stehen die Chancen dieser Mannschaft ebenfalls nicht schlecht.

Die jüngste Mannschaft des Rennens bilden die Nachwuchsfahrer Beinert-Wette. Während Beinert, der im Juni dieses Jahres erst sein neunzehntes Lebensjahr erreicht, das „Baby" der dritten Dortmunder Six days sein wird, hat sein Partner Wette, der nur um ein Jahr älter ist, bereits ein Sechstagerennen in Berlin hinter sich, wo er mit Kühl einen neunten Platz belegte. Nachdem Beinert, der mit Donath, Berlin im letzten Sommer nach Jolsch-Bernhardt und Zettner-Steger zu den besten Amateurmannschaften Deutschlands zählte, den Uebertritt zu den Berufsfahrern vollzogen hat, wird Wette, der sich von Kühl getrennt hat, mit ihm dauernd eine Mannschaft bilden. Beide Fahrer verfügen über gute Sprinterveranlagung und sind auch in den Jagden äußerst stark. Da sie in vielen umstrittenen Mannschaftsrennen auch genügend Routine gesammelt haben, ist mit einem guten Abschneiden im Dortmunder Sechstagerennen zu rechnen.

•

Michard-Martinetti-Ofzmella in der Westfalenhalle.

Eine größere Ueberraschung konnte die Direktion der Westfalenhalle den Radsportfreunden nicht bringen, als daß sie das oben angegebene Triumvirat Weltmeister Michard, Erweltmeister Martinetti und Ofzmella-Köln für die Vorrennen des dritten Dortmunder Sechstagerennens am Freitag abend verpflichtete. War schon die glänzende Besetzung des Sechstagerennens eine riesige Ueberraschung für die rheinisch-westfälische Radsportgemeinde, so wird mit diesem Vorrennen das Interesse am Beginn des dritten Dortmunder Sechstagerennens bedeutend erhöht. Da der derzeitige Weltmeister der Landstraße, Binda, am selben Abend im Feld der Sechstagefahrer zu finden ist, sind zwei derzeitige und ein Exweltmeister am Freitagabend in der Westfalenhalle am Start. Bereits im Laufe des Winters konnten die Radsportinteressenten den derzeitigen Amateur-Weltmeister Engel und den Weltmeister über 100 Kilometer, Viktor Linart, bewundern. Durch den Start Michard's, Weltmeister über 1 Kilometer für Berufsfahrer und den Start Binda's, Weltmeister auf der Landstraße (Berufsfahrer), hat die Westfalenhalle ihren Besuchern alle derzeitigen Weltmeister gebracht und hiermit sämtliche Winterbahnen Deutschlands übertroffen.

Soziales.

Gehaltsforderungen in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie.

Essen, 9. Januar.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hatte zu heute im Städtischen Saalbau eine Tagung der Gausachgruppen der Eisen- und Stahlindustrie anberaumt, die aus dem ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet gut besucht war und nach mehrstündigen Verhandlungen folgende Entschließung annahmen:

„Die Kaufmannsgehilfen der Eisen- und Stahlindustrie erblicken in der zur Zeit bestehenden tarifvertraglichen Regelung von Gehältern und Arbeitszeit eine wesentliche Unterbewertung und Benachteiligung ihrer für die Wirtschaft bedeutungsvollen Berufsgruppen. Sie sind der Auffassung, daß die wirtschaftliche Lage der Eisen- und Stahlindustrie es durchaus gestattet, die unzureichenden Gehälter wesentlich zu erhöhen und die regelmäßige Arbeitszeit unter Beseitigung der bisher noch bestehenden Ausnahmebestimmungen zur Durchführung zu bringen. In den einzelnen Gehaltsgruppen muß eine weitergehende Erfassung der Tätigkeitsarten unter Berücksichtigung einer entsprechenden Bewertung der Leistungen des Einzelnen erfolgen.

Darüber hinaus bedürfen Rahmenvertrag und Einkommensregelung dringend einer weitgehenden grundlegenden Reform unter Beachtung der den Arbeitgebern wiederholt unterbreiteten Vorschläge. Die Gausachgruppen erheben einmütig die Forderung, die Einkommensregelung zum 31. März dieses Jahres zu kündigen und bei den bevorstehenden Verhandlungen eine weitere Verbesserung der zur Zeit geltenden Gehalts- und Arbeitsbedingungen mit allen verfügbaren Mitteln durchzusetzen."

Der Leitung der Gausachgruppe wurde von der Versammlung einstimmig das vollste Vertrauen für die bisher geleistete Arbeit ausgesprochen.

Neues aus aller Welt.

Wieder ein Explosionsunglück.

Hamburg, 10. Jan. In der vergangenen Nacht ereignete sich in einer Parterrewohnung im Stadtteil Hammerbrock eine überaus heftige Gasexplosion. In der Wohnung, die einem Schiffer gehört, befand sich zur Zeit des Unglücks die Ehefrau des Schiffers mit ihren sieben Kindern. Ein Kind bemerkte Gasgeruch und weckte die Mutter, die mit einer brennenden Kerze den Flur betrat. In demselben Augenblick erfolgte die Explosion, durch die die Frau erhebliche Brandwunden an den Händen erlitt. Von den Kindern erlitt ein 15jähriger Knabe Brandverletzungen, während die übrigen unverletzt blieben. Die Explosion war so stark, daß die Korridortür aus den Angeln gerissen wurde und in der dem Hause gegenüberliegenden Schule mehrere Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Untersuchung ergab, daß bei der Gasuhr die untere Verschraubung gefehlt hatte, so daß das Gas hatte entweichen können.

•

Schwerer Zusammenstoß.

Wandsbeck, 10. Jan. Beim Zusammenprall eines vollbesetzten Autos mit einem Straßenbahnwagen in Wandsbeck wurden 10 Personen z. T. erheblich verletzt. Der Zusammenstoß geschah infolge Versagens der Bremse des Kraftwagens.

•

Eine geheimnisvolle Schiffsfracht.

Kiel, 10. Jan. Die „Kieler Neuesten Nachrichten" melden: Auf den zurzeit im Kieler Zollgebiet liegenden norwegischen Dampfer „Aker" sollten heute vormittag 250 Tonnen Stückgut übernommen werden. Das Stückgut ist in 15 bis 16 Eisenbahnwaggons aus Halle nach Kiel gekommen. Als etwa die Hälfte des Stückgutes an Bord genommen war, wurde bei einer Stichprobe Gewehrmunition festgestellt. Die weitere Verladung wurde daraufhin durch die Zollbehörde untersagt und veranlaßt, daß das Stückgut wieder ausgeladen werde. Zur Zeit nimmt der Dampfer Kohlen über. Das Stückgut war nach Oslo deklariert. Es wird jedoch erzählt, daß es nach China gehen sollte. Offen bleibt die Frage nach dem Ursprungsort der Munition. Es darf wohl angenommen werden, daß es sich um ausländische Munition handelt, etwa aus der Tschechoslowakei, und daß Halle nur als Uebergangsort für das Stückgut in Frage kommt. Wie die Telegraphen-Union dazu erfährt, hat der norwegische Dampfer den Kieler Hafen inzwischen verlassen. Die beschlagnahmte Munition soll in Kiel vernichtet werden.

•

Die Explosion in Dahlem.

Hat Stammer Selbstmord verübt?

Berlin, 10. Jan. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, geht die Polizei bei ihren Ermittelungen in der Angelegenheit der Dahlemer Katastrophe einer neuen Spur nach. Es ist festgestellt worden, daß das Eheleben Stammers recht unglücklich gewesen ist, und daß Stammer wiederholt Selbstmordgedanken geäußert hat. Es ist möglich, daß Stammer sich in die Luft sprengen wollte und über die Wirkungen seines Vorhabens sich nicht im klaren gewesen ist.

•

Ueberfall eines Gymnasiasten.

Stralsund, 10. Jan. Gestern abend wurde die Kontoristin Elisabeth Kalk an einer unbeleuchteten Stelle auf der Straße überfallen. Der Täter versetzte ihr mit einem Schlagring einen heftigen Schlag über den Kopf und wollte ihr die Handtasche entreißen. Als ein Mann der Kontoristin zu Hilfe eilte, flüchtete er. Später meldete er sich auf der Polizeiwache als Obdachloser. Hier wurde er als Täter erkannt und als der 15jährige Gymnasiast Eberhardt Glaser aus Berlin festgestellt. Er hat die Tat eingestanden. Glaser hatte in Berlin seinem Stiefvater 380 Mark entwendet, war erst nach dem Harz gefahren, dann nach Kiel und Hamburg und schließlich nach Stralsund und von dort nach Bergen auf Rügen. Als in dem Hotel, wo er in Bergen wohnte, ein Diebstahl verübt sein sollte und Polizei erschien, flüchtete Glaser unter Zurücklassung seiner Sachen und traf gestern in Stralsund ein. Er wollte sich, wie er angab, durch den Raubüberfall wieder Geldmittel für eine zweite Harzreise verschaffen.

•

Schwerer Unfall auf dem Dresdener städtischen Schlachthof.

Dresden, 9. Jan. Auf dem Dresdener Schlachtviehhof wurde am Sonntag einem Viehtreiber von einem wildgewordenen Bullen der Leib aufgeschlitzt. Ein anderer Treiber wurde von dem Tier an der Brust schwer verletzt. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

•

Liebestragödie.

Plauen, 10. Jan. Im Orte Langgrün hat am Sonntag der 20 Jahre alte Dienstknecht Richard Baderschneider aus Hof die 19 Jahre alte Ellen Lenk aus Langgrün erschossen. Nach der Tat irrte der Täter umher, bis er vom Bürgermeister seines Heimatortes und dem Vater des Opfers entdeckt wurde. Als er sich verfolgt sah, erschoß er sich durch einen Kopfschuß. Die Eltern des Mädchens hatten das Liebesverhältnis zwischen den beiden nicht dulden wollen.

Sprengstoffdiebstahl.

Pirna, 9. Jan. In Flur Lohmen wurden dem Pirnaer Anzeiger zufolge aus einem Hause eines im Wesnitzgrunde gelegenen Steinbruches 20 Sprengkapseln gestohlen. Von den Tätern, die sich gewaltsam Eintritt verschafften, fehlt jede Spur.

•

Doppelmord.

Soldau, 10. Jan. In Priom wurden zwei betagte Schwestern in einem Walde unmittelbar an einer Bahnstrecke ermordet aufgefunden. Mit Hilfe eines Polizeihundes gelang es, den Täter, einen Arbeiter namens Skoniezka aus Pierlawken festzunehmen.

•

Ein Raubmord.

Rybnik, 10. Jan. Der Fleischermeister Piza aus Przegendza bei Rybnik wollte sich zum Fleischeinkauf nach Sosnowice begeben und trug zu diesem Zwecke etwa 6000 Zloty bei sich. Banditen, die davon Kenntnis erhalten hatten, lauerten dem Fleischermeister an einer Waldecke auf, schlugen ihn tot und beraubten ihn. Die Obduktion der Leiche ergab, daß eine Kugel den Körper durchschlagen hatte. Außerdem wies der Körper des Toten zahlreiche Stichwunden auf. Ein Auge war ausgeschlagen. Die Nachforschungen nach den Räubern haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

•

Ueberschwemmungen in Flandern.

Brüssel, 10. Jan. Durch das Uebertreten der Flüsse ist Flandern zum großen Teil überschwemmt. Besonders stark ist die Umgebung von Brügge, wo auf den Farmen zahlreiches Vieh ertrunken ist, sowie die Stadt Termende heimgesucht worden. Durch den Bruch zweier Dämme der Nethe bei Lierre in der Nähe von Antwerpen sind weite Strecken von Feld- und Wiesenland überschwemmt.

•

Ueberschwemmungen in Nordafrika.

Paris, 10. Jan. „Matin" berichtet aus Oran: In der Gegend von Bel Abbes, Maschra und Saida sind infolge starker Regengüsse Flüsse teilweise wieder über die Ufer getreten. Verschiedene Strecken stehen unter Wasser und eine kürzlich wieder errichtete Brücke wurde aufs neue fortgerissen.

•

Zwei spanische Flieger vermißt.

Madrid, 10. Jan. Die Luftschiffahrtsbehörden haben keinerlei Nachricht von den Fliegern Iglesias und Gimenez, die gestern nachmittag von Sevilla abgeflogen sind, um einen Flug nach Cap Jubi und zurück ohne Zwischenlandung zu versuchen.

•

Lawinenunglück in den Abruzzen.

Rom, 10. Jan. Sechs römische Bergsteiger, die den Gipfel des Gran Sasso, der größten Bergspitze in den Abruzzen, besteigen wollten, wurden von einer Lawine verschüttet, wobei einer der Bergsteiger getötet und die anderen verwundet wurden. — Die norditalienischen Blätter berichten, daß zwei Universitätsstudenten, die den Monte Viso besteigen wollten, um in eine Unterkunftshütte zu kommen von einer Lawine verschüttet wurden und den Tod fanden.

•

Brand in einer englischen Zuckerfabrik.

London, 9. Jan. Bei einem Brand in einer Zuckerfabrik in Norwich kamen drei jugendliche Arbeiterinnen ums Leben.

•

Schweres Flugzeugunglück bei Newyork.

Newyork, 10. Jan. Ein Passagier-Eindecker, welcher am Sonntag von Mineola (Longisland) mit drei Passagieren nach Buffalo abgeflogen war und seit Sonntag nachmittag vermißt wurde, ist in der Nähe von Conajoharie im Staate Newyork auf einem Felde zertrümmert aufgefunden worden. Die Passagiere sind tot, ihre Leichen zerstümmelt. Die Umstände deuten darauf hin, daß das Flugzeug im Nebel die Orientierung verlor und mit vollarbeitenden Motoren auf den Erdboden stieß. Die Unfallstätte liegt etwa 100 Meter von einem Farmhause entfernt, der Nebel war so dicht, daß die Trümmer erst heute gefunden werden konnten.

Geschäftliches.

Die bewährten Singer Nähmaschinen aus der Fabrik Wittenberge (Bez. Potsdam), die schon seit altersher Preisträgerinnen auf allen Ausstellungen waren, sind in den letzten 2 Jahren neuerdings wieder auf den verschiedensten deutschen Ausstellungen mit nicht weniger als 20 Goldenen Medaillen und sonstigen ersten Preisen ausgezeichnet worden. Wahrlich, ein glänzender Beweis für die unverändert hervorragende Qualität und Vollkommenheit der „Singer",

Billige Bücher!

Um unser grosses Lager zu räumen, verkaufen wir

antiquarische Bücher zu einem Drittel des ausgezeichneten Preises.

Bongers' Buchhandlung, Langestraße

Neues Jahr und Geschäftsaussichten

Gedanken für den Kaufmann.

(Nachdruck verboten.)

Unwillkürlich legt man sich doch beim Eintritt in das neue Kalenderjahr die Frage vor, was es wohl bringen werde inbezug auf das Familienleben, auf die Gesundheit und nicht zuletzt auf die geschäftlichen Erfolge! Man hat in der letzten Zeit so viel über unsere katastrophal sich verschlechternde allgemeine Geschäftslage gehört und gelesen, daß man auch als optimistisch Veranlagter nicht ohne Sorgen der Zukunft entgegensieht. Und in der Tat: Arbeitslosigkeit, Geldknappheit und Geschäftsflaue auf der einen Seite, Warenverteuerung, wachsende Geschäftsunkosten und steuerliche Belastung auf der anderen Seite erschweren es dem Geschäftsmann immer mehr, auch nur rentabel zu wirtschaften, geschweige denn Ueberschüsse zu erzielen. Daran kann auch das im allgemeinen befriedigende Ergebnis des Weihnachtsgeschäftes nichts ändern; ist dieses doch für sehr viele Branchen (namentlich für den Einzelhandel) die Haupteinnahmequelle und oft geradezu die Hoffnung des ganzen Jahres. Es ist ähnlich so wie Gastwirtsgewerbe bei den Inhabern mancher Ausflugslokale: die zwei Hauptgelegenheiten des Jahres — in diesem Falle z. B. Ostern und Pfingsten — müssen das „Geschäft" bringen. Fällt dieses nicht befriedigend aus, so ist das meist durch die Anstrengungen des ganzen Jahres nicht wieder einzuholen.

Aber wenn wir auch wissen, daß wir höchstwahrscheinlich keinen rosigen Zeiten entgegengehen, so liegt doch auch kein Grund dazu vor, sie noch schwärzer anzusehen, als unbedingt notwendig. Es ist eine alte Erfahrung, daß man nie so erfinderisch wird und nie so große Anstrengungen macht, als wenn die Not einen dazu zwingt. Man könnte das Wort von der natürlichen Auslese, das in der Naturgeschichte eine so große Rolle spielt, auch hier anwenden. Es sind zwar merkwürdigerweise trotz der unzweifelhaften derzeitigen allgemeinen Notlage (oder vielleicht gerade infolge derselben)

viele neue Unternehmungen entstanden,

die wie Pilze aus der Erde schießen, aber es ist noch lange nicht gesagt, daß diese nicht ebenso schnell wieder von der Bildfläche verschwinden werden, und wenn sie sich zu halten vermögen, daß sie eine ernsthafte Konkurrenz bedeuten. Tun sie das aber, so sind sie nur zu begrüßen. —

Dieser Satz wird vielleicht einiges Kopfschütteln erregen. Sehr oft hört man Geschäftsleute klagen, daß sie, die es heutzutage ohnehin schwer haben, sich auch noch über ihre Konkurrenz schwarz ärgern müßten. Aber diese Leute sind im Unrecht: der Konkurrenz ist man immer zu Dank verpflichtet! — Das alte Wort, daß Konkurrenz das Geschäft hebe, bewahrheitet sich immer und auch heute noch. Wenn Sie in Ihrem Geschäftszweige oder in Ihrer Umgebung eine gewisse Vormachtstellung haben, so daß Ihnen die Leute „kommen müssen", so ist das zumindest eine Gefahr für Sie. Gar zu leicht geschieht es, daß Sie sich für unentbehrlich und unersetzlich halten, daß Sie sich einen herablassenden und hochfahrenden Ton gegenüber Ihrer Kundschaft angewöhnen, oder daß Sie auf ihren Lorbeeren ein Schläfchen zu machen geneigt sind. Das soll kein Vorwurf sein, sondern lediglich die Feststellung einer Tatsache, und die Geschichte

vieler alter angesehener Firmen,

die trotz ihres guten Rufes und trotz im großen und ganzen günstiger Vorbedingungen jetzt nicht mehr recht florieren, ist ein Beweis hierfür. Es mag unbewußt oder ungewollt so kommen, aber es ist so. Nichts ist gefährlicher für das Vorkommen (im Sinne von Vorwärtskommen) einer Firma, als eine unbestrittene Führerrolle. Erscheint dagegen die Konkurrenz auf dem Plan und möchte Ihnen den Preis abjagen, so werden sie Ihre Fähigkeiten zusammenraffen, neue Ideen verwirklichen und Anstrengungen machen, die Sie sonst vielleicht nicht für nötig gehalten hätten. Das kann auf jedem Fall Ihrem Betriebe nur zugute kommen. Im übrigen behalten Sie Ihren Konkurrenten nur immer in wohlwollender Beobachtung: Kommt er nicht vorwärts, so wird Sie das, da die Menschen von Natur schadenfroh sind, mit Befriedigung erfüllen. Hat er Erfolg, so können Sie etwas von ihm lernen! Nützen kann er Ihnen auf jeden Fall

Vor allen Dingen achten Sie darauf, ob und wie oft Ihr Konkurrent inseriert. Mancher hat mit nichts angefangen und mit viel geendet zum Schmerze der „Alteingesessenen", denen er den Rang ablief, weil er besser zu inserieren verstand, als jene. Sind Ihre Unkosten groß, ist Ihr Nutzen gering? stehen Sie im scharfen Kampfe mit Ihrer Konkurrenz: Auch im neuen Jahre brauchen Sie deswegen nicht zu verzagen. Auch unter schwierigen Verhältnissen kann der tüchtige Kaufmann verdienen und vorwärtskommen. Er muß sich nur umsehen, seine Chancen erfassen und alle Hilfsmittel ausnutzen, die ihm zur Verfügung stehen. Der Geschäftsmann, der auch im neuen Jahre sich des besten Hilfsmittels, der Zeitungsanzeige, zielbewußt, regelmäßig und nachhaltig bedient, kann mit ruhiger Zuversicht ins neue Jahr gehen:

Der Erfolg wird ihm treubleiben!

Schweden hat seinen Weltmeister wieder

Grafström in St. Moritz

Gillis Grafström, der Welt bester Eiskunstläufer, ist wieder gefunden worden. — obwohl er eigentlich nie verschwunden war. Seit Monaten hält er sich in Berlin auf, geht hier seinem Beruf als Ingenieur und Baumeister nach, und seine Verwandten und Freunde wußten davon, nur der Schwedische Eislaufverband hatte **keine Ahnung, wo der Weltmeister der Jahre 1914 und 1924, der Olympiasieger von 1920 und 1924 steckte und wo er seiner habhaft werden konnte.**

Als ein sozusagen noch Unbekannter holte sich Gillis Grafström 1914 in Stockholm die erste Weltmeisterschaft, als Jüngling von 22 Jahren, dann verschwand er von der Bildfläche. Er studierte vier Jahre lang an der Technischen Hochschule in Charlottenburg. Aber 1920 war er wieder zur Stelle und ließ sich den Olympiasieg nicht engehen. Als die Olympiade 1924 näher rückte und der schwedische Verband nach ihm rief, war er wieder da. In diesen olympischen Spielen liegt der Schlüssel zu dem Geheimnis um Grafström.

*

In Stockholm ist der Allgemeine Stockholmer Eislaufverein tonangebend, aber er stellt sich sehr oft gegen seinen Landesverband. So wollte dieser Verein, dem auch Grafström angehörte, im Jahre 1924, wie behauptet worden ist, zumeist im Hinblick auf die „Nordischen Spiele" die Olympiade in Chamonix boykottieren, vielleicht auch etwas aus Sympathien für Deutschland, einen Start seiner Sportsleute verhindern. In diesem Sinne versuchten einflußreiche Mitglieder des Vereins auf Grafström zu beeinflussen, der sich in Antwerpen zum Training aufhielt. Aber nach reiflicher Ueberlegung entschloß sich der Meister zum Start: er

kam nach Chamonix, lief und siegte.

Er reichte den Franzosen eine sportlich helfende Hand und rettete dadurch viel Sympathien für Schweden. Fuhr von dort weiter über Antwerpen nach Manchester zur Weltmeisterschaft und kam ohne einen Pfennig in England an. Er drahtete, man möge ihm Geld senden, er hätte nichts. Er erfuhr nur, daß man ihn von seinem Verein nicht zur Meisterschaft gemeldet hatte, trotzdem man ihn dahin bestellt hatte. Er drahtete, man möge ihn wenigstens melden, er hörte nichts. Er blieb

ohne Geld und ohne Meldung.

Es waren für Grafström, der eine sehr empfindliche Natur ist, unerträgliche Tage. Die Engländer erbarmten sich seiner in bekannter sportlicher Kameradschaft. Was seine über den Olympiastart erbosten Vereinskameraden nicht taten, schafften die Engländer. Freunde nahmen ihn auf und enthoben ihn damit der Sorgen um den Aufenthalt, und die Veranstalter der Weltmeisterschaft setzten endlich auch in ultimativer Form die Abgabe seiner Meldung durch. Grafström lief und gewann, von dem übervollen Hause applaudiert wie noch nie.

Nun begann die Leidenszeit.

Schweden hatte seinen besten Repräsentanten im Stich gelassen, aufgegeben. Intrigen setzten ein. Grafströms Amateureigenschaften wurden angezweifelt, man sagte ihm z. B. nach, er hätte auf zu großem Fuße gelebt. Alle Bitten Grafströms, ihn nach Stockholm zu holen, damit er sich an Hand seiner genauen Unterlagen rechtfertigen könnte, verhallten ungehört.

Der Weltmeister stand allein.

Er schlug sich durch. In London fand er Arbeit als Architekt, und eine der schönsten Bauten der letzten Zeit in London, ein Theaterhaus, ist sein Entwurf und wurde nach seinen Plänen hergestellt. Das brachte ihm Geld ein, so konnte er in die Schweiz als Privatmann gehen und sich von den Aufregungen der letzten Zeit erholen, war Zuschauer bei allen größeren Veranstaltungen, lief nur für sich und trat auch

nicht in Wien zur Weltmeisterschaft 1925

an. In aller Oeffentlichkeit wurden diesbezüglich Grafström recht herabsetzende Vermutungen ausgesprochen. In einer führenden schwedischen Zeitung wurde sogar behauptet, Grafström ließe sich nicht wieder melden, weil er nicht nachweisen könne, daß er eine Berufsstellung habe. Es hieß, er lebe nur von seinem Sport, und wenn er tatsächlich teilnehmen sollte, so geschehe es nicht aus sportlichen oder nationalen Motiven.

So kam das Jahr 1926

und mit ihm die Weltmeisterschaften im Berliner Sportpalast. Mit ihnen kam auch Grafström nach der Reichshauptstadt, und allein schon sein Erscheinen im Sportpalast bedeutete eine Sensation. Alles wartete auf den Start des Olympioniken. Ulrich Salchow, selbst zehnfacher Weltmeister, nahm sich seines Landsmannes an und setzte sich für den Start Grafströms ein. Nach Stockholm wurde telegraphiert und eine Sitzung hier in Berlin abgehalten, in der

darüber entschieden werden sollte,

ob der Schwede starten sollte oder nicht. Drei seiner Landsleute waren dafür, zwei dagegen. Grafström erklärte damals einem Vertreter der Presse: „Die Herren, die gegen meinen Start sind, sollen ihren Willen haben. Wenn mein Start in meiner Heimat nicht gerne gesehen wird, was mir aus unbekannten Gründen in reichem Maße der Fall zu sein scheint, besteht für mich kein Grund, an der Weltmeisterschaft teilzunehmen. Nicht ich, sondern

jene Kreise haben die Verantwortung

dafür zu tragen". Außerdem fand die Aussprache, die Grafström, der noch immer aus für ihn gänzlich unverständlichen Gründen als chemisch nicht ganz reiner Amateur von vielen angesehen wurde, als Vorbedingung seines Startes verlangt hatte, nicht statt. Auch in Berlin gab man ihm, der seit zwei Jahren darauf wartete, sich zu rechtfertigen, keine Gelegenheit, die bestehenden Mißverständnisse aufzuklären. Nur als ein

vor aller Welt

gerechtfertigter Amateur wollte Grafström

an der Weltmeisterschaft teilnehmen. So unterblieb sein Start, und nicht ganz uninteressant ist es, zu hören, daß trotz aller anders lautenden Zusicherungen eine Meldung beim Berliner Schlittschuh-Club für ihn überhaupt nicht abgegeben war. Zu seinem äußersten Erstaunen wurde er dann wenige Tage später disqualifiziert. Grafström jedenfalls trifft keine Schuld, und seine Disqualifikation, von der er übrigens offiziell nie etwas erfahren hat, sondern sie erst aus den Zeitungen ersah, war ungerechtfertigt, weil sie von falschen Voraussetzungen ausging. Denn unzuverlässig ist Grafström nie gewesen.

Grafström fordert völlige Rehabilitierung.

Er wird es auch diesmal nicht sein. Er wird gewiß, wenn sein Land ihn ruft, wieder Schweden bei der Olympiade vertreten, aber er hat eine Bedingung, dieselbe, wie bei der Weltmeisterschaft 1926. Er will erst wieder völlig rehabilitiert vor der Welt dastehen. Daß Grafström sich den Olympiasieg nicht entgehen lassen wird, ist die Meinung aller Fachleute. Noch immer ist er der erste Anwärter auf den Siegertitel der Olympiade. Er hat fleißig in den letzten Jahren geübt, hat in Potsdam und auf den Havelseen ernst an sich gearbeitet, und er glaubt heute, in einer Form zu sein, wie er sie bislang nie erreicht hatte. Böckl, der derzeitige Inhaber des Weltmeistertitels, reicht nicht an ihn heran.

Der Gewerkschaftsring zum Strafgesetzentwurf

Vom „Gewerkschaftlichen Pressdienst" wird folgende Entschließung des freiheitlich-nationalen Gewerkschaftsringes verbreitet:

„Der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände begrüßt den im Reichstag zur Beratung stehenden Regierungsentwurf eines Allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches, der die Möglichkeit gibt, das deutsche Strafrecht den veränderten Begriffen sozialen Rechts anzupassen und den sozialen Gedanken in der Strafrechtsprechung in erweitertem Maße zur Geltung zu bringen. Die Jahrzehnte seit der Schaffung des geltenden Strafgesetzbuches haben die gesellschaftlichen Verhältnisse grundlegend verändert. Das soziale Problem ist auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in den Vordergrund gerückt.

Der Gewerkschaftsring erkennt an, daß der Regierungsentwurf im allgemeinen diesen verstärkten sozialen Forderungen Rechnung trägt. Er vermißt jedoch in ihm eine klare Sicherstellung der verfassungsmäßig gewährten Koalitionsfreiheit gegen Versuche zu ihrer Unterdrückung durch Anwendung einzelner Strafbestimmungen, die einer dehnbaren Auslegung fähig sind. Der Gewerkschaftsring fordert deshalb einen Zusatz zum § 23 des Gesetzentwurfes, der die Straffreiheit für Handlungen feststellt, die nach öffentlichem und bürgerlichem Recht nicht rechtswidrig sind. Dieser Zusatz muß klar zum Ausdruck bringen, daß die mit einem Arbeitskampf verbundenen normalen Kampfhandlungen nicht rechtswidrig sind.

Die Strafbestimmungen in den §§ 230 und 239, die den Arbeitskampf in den sogenannten gemeinnützigen Betrieben betreffen, sind bei weitem zu hoch. Nach Ansicht des Gewerkschaftsringes bedarf es solcher Ausnahmebestimmungen gegen die Arbeitnehmer dieser Betriebe überhaupt nicht, da gegen Mißbrauch des Arbeitskampfes in diesen Betrieben bereits die anderweitigen Bestimmungen des Gesetzentwurfes gegen gemeingefährliche Handlungen vollkommen ausreichen. Auch den Arbeitnehmern in den gemeinnötigen Betrieben kann das Recht auf Durchsetzung von Forderungen im Arbeitskampf nicht abgesprochen werden.

Insbesondere aber vermißt der Gewerkschaftsring im Entwurf Strafbestimmungen zum Schutze der Arbeitskraft gegen Ausbeutung und gegen Behinderung der Freiheit der Arbeitskraft.

Es ist Pflicht des Staates, den wirtschaftlich Schwachen gegen Ausbeutung durch den wirtschaftlich Starken durch energische Gesetzesbestimmungen zu schützen. Der Gewerkschaftsring fordert deshalb, daß der Entwurf in entsprechender Weise seine Ergänzung findet."

Aus aller Welt

Dammbruch bei Bromberg.

Bromberg, 9. Jan. Bei Bromberg ist ein Damm vom Hochwasser durchbrochen worden, so daß die Bromberger Mühle und Militärmagazine unter Wasser gesetzt worden sind. Die Behörden haben das Militär und die Feuerwehr alamiert, die eifrig bemüht sind, eine Ueberschwemmung der Stadt zu verhindern. Die Wasserschauinspektion tagt in Permanenz.

◆

Leichenfund.

Breslau, 9. Jan. In einem Wasserloch in der Nähe von Kunzendorf (Steinau) wurde die verstümmelte Leiche eines Mädchens gefunden. Kopf und Arme fehlten. Die Kleider des Mädchens lagen an einem Bahndamm entlang verstreut. Obwohl sofort umfangreiche Ermittelungen aufgenommen wurden, ist es bisher noch nicht gelungen, irgendwelche Spuren des Täters ausfindig zu machen und die Persönlichkeit der Toten zu identifizieren.

◆

Schneestürme in Oberschlesien

In Oberschlesien wüteten starke Schneestürme, die zeitweilig orkanartigen Charakter annahmen und zu verschiedenen Störungen führten. Besonders schwer wurden die oberirdischen Licht- und Telefonleitungen betroffen. In zahlreichen Fällen wurden von den Dächern der Häuser die Pfannen abgedeckt; auch Fensterscheiben wurden eingedrückt. In den Baumbeständen hat der Sturm großen Schaden angerichtet.

Bei jedem 7. Wiener Zwangsvollstreckung

+ Wien, 6. Jan. (Eigenber.) Die Gesamtzahl der Zwangsvollstreckungen betrug im Jahre 1926 über 200 000, im Jahre 1927 dagegen 250 000 Pfändungen. Diese Ziffer umfaßt auch die Fälle, in denen ein Vollstreckungsorgan zu den Parteien entsandt wurde. Vergleicht man diese Ziffer der Einwohnerzahl Wiens, so gelangt man zu der Feststellung, daß gegenwärtig jährlich auf jeden 7. Wiener eine Zwangsvollstreckung entfällt.

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

19 (Nachdruck verboten.)

Auch bei uns ist es heute zu Ende. Aber wir haben es noch besser als mancher andere.

Direktor Zippert ist selbst nicht in der Lage, längere Zeit zu „privatisieren", denn er hat mit Mühe und Not den Winter zu Ende gebracht. Bekommen hatten wir unsere Gage, aber oft nicht an dem bestimmten Tage, sondern in kleinen Raten, dann und wann ein paar Mark. Er will also weiter spielen. Von Ostern bis Pfingsten zunächst auf Teilung.

Robert hat mir's erklärt. Von der Einnahme werden zunächst die entstehenden Tageskosten bezahlt und dann der Rest geteilt. Der Direktor erhält drei Teile, die Regisseure zwei und jeder andere einen Teil.

Was soll ich tun? Mitgefangen, mitgehangen ist ein altes Sprichwort. Aber nun ist eine Woche Pause. Gott sei Dank habe ich etwas Geld erübrigt und kann zusehen.

Wir fangen am Ostersonntag in Nikolaiken an und reisen gleich morgen alle zusammen dahin. Es sind ja nur einige Stationen, und es ist auf alle Fälle besser, am Ort zu sein. Da wir alle zusammenbleiben — wer hätte etwas Besseres? — werden wir wenig Sroben haben.

Was wird nur im nächsten Winter? Ein Jahr will ich ja gern opfern, aber ich muß doch vorwärts.

* * *

Karfreitag.

Es ist gekommen, was ich in meinem Herzen solange vorausgesehen. Habe ich es erhofft oder gefürchtet? Und nun? Bin ich glücklich? Ja, ja, ich will es sein von ganzem Herzen.

Heute ist es so feierlich gewesen. Es ist schön hier, wenn auch der Winter mit seinen Spuren noch überall auf dem Lande liegt. Nikolaiken ist ein kleines, nettes Städtchen. Ein viereckiger Marktplatz, lange nicht so groß wie in Marggrabowa, darauf ein Kriegerdenkmal, an der einen Seite das Hotel, in dem auch Theater gespielt wird, sonst kleine, saubere Häuschen.

Die Schauspieler waren allerdings meist entsetzt, wie sie das Städtchen sahen. Es hat als Wahrzeichen eine Kirche mit einem ungeheuer spitzen Kirchturm. Abergläubisch aber, wie sie nun einmal alle sind, behaupten sie, daß das Theater in keiner Stadt Glück habe, in der die Türme spitz in die Luft ragen.

Es ist lächerlich und vielleicht auch nicht. Wenn das Leben so von Zufälligkeiten abhängt, verfällt der Mensch auf Aberglauben. Und welche Zufälle können uns widerfahren? Stirbt hier ein angesehener Bürger, so ist die halbe Stadt mit ihm verwandt, kein Mensch geht ins Theater, und wir sind pleite!

Aber ich sehe heute nur das glänzende Gold an der Spitze des Turmes und die lachende Sonne.

Heute in der Frühe kam Robert Gruber und fragte mich, ob ich einen größeren Spaziergang machen wollte. Ich war sofort bereit und wir schritten zusammen über die Brücke und dem Walde zu.

Es lag über der ganzen Natur wie ein stiller, heiliger Frieden. Allerorten ruhte die Arbeit und in ihren Feiertagskleidern kamen die Leute zur Stadt. Interessante, alte Gesichter. Bäuerinnen in ihren masurischen Hauben. Auch Wagen, in denen die Gutsbesitzer zur Kirche fuhren.

Wir gingen durch den Wald, der im Schmuck seiner grünen Nadeln auch jetzt im ersten Frühjahr, wo das Laubholz noch kahl ist, so anheimelt. Nun saßen wir im warmen Sonnenschein auf einem Hügel und vor uns lag der große, weite See.

Es war so warm und die Brust hob sich so freudig in der lauen Luft.

Auf dem Wasser zogen zahllose Schwäne ihre Bahn. Drüben blitzten die Fenster einiger schneeweißer Gutshäuser in der Sonne und von links, wo der schlanke Kirchturm grüßte, klangen leise und feierlich die Glockentöne herüber.

Mit einem Male packte mich eine Sehnsucht. Ich wäre auch gern in die Kirche gegangen und hätte gebetet.

Da fühlte ich, wie Robert leise meine Hand streichelte. Er hatte es nie getan. Ich wußte ja schon lange, wie es um ihn stand und ließ mir sein zartes Werben so gern gefallen.

Auch jetzt sprach er kein Wort und ich schaute ihn nicht an. Aber auch in meinem Herzen war es warm. Wie treu hatte er mir zur Seite gestanden in diesen Monaten. Ich dachte nicht nach. Ich überließ mich ganz meiner weichen Stimmung, aber ich faßte seine streichelnde Hand und drückte sie leise.

Da plötzlich war es wie ein tiefes Seufzen, wie ein Aufschluchzen. Er hielt meine Hand und preßte sie fest in der seinen. Er sah mich nicht an, aber stoßweise, fast krampfhaft kam es über seine Lippen:

„Ernestine, ich habe Sie so lieb, so unaussprechlich lieb."

Nun war es gesagt, was er solange zurückgehalten, nun hatte es ihn übermannt hier draußen im warmen, lachenden Frühling.

Ich saß ganz still und rührte mich nicht. Ich hatte es erwartet, dieses Wort, und nun zuckte es doch wie ein Schreck durch meinen Körper.

Ich saß wie gebannt, meine Brust atmete schwer und ich hätte nicht reden können. Seine Hand ließ von mir ab und ganz traurig klang es an mein Ohr:

„Sind Sie mir böse?"

Noch immer konnte ich nicht sprechen, aber ich schüttelte leise mit dem Kopfe.

Ihm böse? Wie wäre es möglich?

Da jauchzte er laut auf, riß mich an seine Brust, hob meinen Kopf und küßte mich heiß, als wolle er mich ersticken in der Glut seiner Liebe. Ich aber schlang meine Arme um seinen Hals.

Ich habe ihn ja so lieb! Ich habe ihn ja so lieb gehabt seit jenem Tage, als ich ihn das erste Mal sah, als er mir, dem dummen Kinde, die Hand geküßt! Ich hab' ihn ja so lieb, wie er in Krossen neben mir herschritt. Darum folgte ich ja so blindlings seinem Rat.

Er war mein treuer Freund, mein Bruder gewesen, nein, nein, ganz anders. Ich hatte ihn lieb als guten, treuen, starken, glutvollen Mann, und er war ja für mich das Ideal eines Künstlers. War er auch hier an der kleinen Bühne, ich wußte, was er konnte und wie begeistert seine Seele an allem Schönen hing.

Wir sprachen nicht. Er war wie berauscht. Immer wieder küßte er meine Augen, meine Wangen, meinen Mund und immer wieder flüsterte er innig:

„Du Liebe, du mein Alles auf der Welt!"

Lange, lange saßen wir so. Dann wurde er ruhiger.

„Ist es denn wahr, daß du mich lieb hast? Kann es denn wirklich sein?"

Wir waren aufgestanden und schritten am Ufer dahin. Es war, als sei die ganze Welt noch einmal so schön und so warm. Auf dem See, unweit des Ufers, zog ein kleiner Dampfer seine Bahn. Wir winkten ihm zu. Es war uns, als möchten wir alle Welt umarmen in unserem jungen, seligen Glück.

Nun wollen wir zusammen unseren Weg wandeln, den Weg zur Kunst.

Jetzt erst, wo ich mich in seinen Arm schmiegen durfte, wußte ich, wie ich gebangt hatte vor diesem Palmsonntag. Hätten wir nicht bei Direktor Zippert bleiben können, ich hätte ja von ihm gemußt.

Ich war so gewohnt, ihn immer zur Seite zu haben, meine Rolle mit ihm zu studieren, meine Sorgen mit ihm zu teilen.

Dachte ich daran, daß ich wieder allein sein könnte, dachte ich an meine Leiden in S., ich zitterte vor Angst, vor der Zukunft. Und doch schien es unausbleiblich, aber nun . . .

Was ich so hoch an ihm ehre, ist sein Ernst und seine Moral. Nie hat er versucht, meine Freundschaft zu mißbrauchen. Nicht einmal das „Du", das so hübsch ist unter Kolleginnen und Kollegen, hat er zu gebrauchen versucht. Immer sieht er in mir die Dame. Auch jetzt war das erste Wort unsere Heirat.

Er denkt mit keinem Gedanken auch nur an die Möglichkeit eines freien Bundes, wie er so oft am Theater geschlossen wird, um bald wieder zu zerrinnen.

Ich glaube, es käme ihm vor wie eine Entwürdigung seiner selbst, mir solch einen Vorschlag zu machen. Und darum achte ich ihn so und ich will mich ihm anvertrauen mit Leib und Seele.

Wir wanderten durch den Wald und beschlossen, den ganzen Tag gemeinsam zu verleben. Ich glaube, wir sahen nichts, was um uns vorging, aber wir fühlten die herrliche Schönheit des jungen, durch unsere Liebe verklärten Frühlings um so deutlicher.

Wir aßen Mittag zusammen in einem kleinen Wirtshaus in Rudzanny. Es war so warm an diesem Tage, daß wir uns vor das Haus ins Freie setzen konnten. Ein liebliches Stückchen Erde lag vor uns. Es ist ja das schönste Stückchen der weiten masurischen Seenkette und wir waren so glücklich.

Ein Stück Kalbsbraten mit Kartoffeln und ein Glas Bier war unser Verlobungsmahl, aber es schien uns köstlicher als Sekt und Kaviar.

Wie wir aufgegessen, kam der kleine Dampfer, den wir vorher gesehen, zurück und legte an. Er machte heute zum ersten Male in diesem Jahre seine Rundfahrt durch die Seen, und da der Weg weit war und es früh dunkelte, fuhren wir mit ihm zurück.

Wir standen zusammen ganz vorn und es war, als trüge uns das Schifflein nun gemeinsam durch das Leben.

Niemand achtete auf uns. Robert hatte den Arm um mich gelegt. Leise plätscherte das Wasser gegen die Bordwände, gleichmäßig summte der Motor des Schiffes, und wieder klangen die Kirchenglocken über den See, die zum Abendgottesdienst riefen.

Fortsetzung folgt.

Was sind die Explosionsursachen?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Auf neuen Spuren

8 Berlin, 11. Januar. **Die große Beunruhigung in Berlin über die mehrfachen Hauseinstürze hatten zu eingehenden Konferenzen im Magistrat und im Polizeipräsidium geführt. Wie verlautet, sollen für alle länger als 30 Jahren bestehenden Häuser besondere Kontrollmaßnahmen durchgeführt werden.**

*

In einer Konferenz von Sachverständigen wurde festgestellt, daß die bestehenden Vorschriften über den Verkehr mit explosions- und feuergefährlichen Stoffen durchaus ausreichend seien, wenn sie von den Beteiligten wirklich beachtet werden. Der Polizeipräsident richtet an die Bevölkerung den dringenden Appell, die Polizei in allen Fällen

durch entsprechende Mitteilungen zu unterstützen,

wo beobachtet wird, daß die bestehenden Vorschriften im geheimen oder aus Fahrlässigkeit umgangen werden. Die Polizei geht bei ihren Ermittelungen in der Angelegenheit der Dahlemer Katastrophe einer neuen Spur nach. Es ist festgestellt, daß das Eheleben Stammers recht unglücklich gewesen ist und daß

Stammer wiederholt Selbstmordgedanken geäußert

hat. In der Untersuchung der Katastrophe in der Landsberger Allee sind bisher 26 Ueberlebende vernommen worden. **Von Gasgeruch vor der Katastrophe hat niemand etwas wahrgenommen.** Die Untersuchung wird auch hier noch nach einer anderen Richtung hin geführt, von der im Interesse der weiteren amtlichen Maßnahmen

nähere Mitteilungen noch nicht gegeben

werden können. Von den in das Städtische Krankenhaus Eingelieferten konnten gestern früh wieder drei entlassen werden. Gestern vormittag sind von der Staatsanwaltschaft die Leichen sämtlicher Opfer freigegeben worden. Die bei drei Toten vorgenommene gerichtsärztliche Obduktion hat ergeben, daß **der Tod bei allen dreien durch Zerquetschung unter den Trümmern eintrat.** Es wurden ferner Spuren von Gas und Ammoniak festgestellt, doch hat diese Einatmung nicht direkt zur Tötung geführt. Die Aufräumungsarbeiten werden immer noch fortgesetzt. **Man glaubt jetzt, an den eigentlichen Explosionsherd gelangen zu können.**

Zaleski: „Bessere Beziehungen zu Deutschland"

)) Warschau, 11. Januar. (Eigenbericht). Wie schon im Vorjahr hielt auch jetzt wieder Zaleski auf einem Bankett der Vereinigung zum Studium internationaler Fragen eine große programmatische Rede über die Innen- und Außenpolitik Polens während des letzten Jahres. Der Außenminister berührte neben den Beziehungen Polens zu Litauen und Rußland auch das Verhältnis Polens zu Deutschland. Er betonte dabei u. a., daß dank der gemeinsamen Arbeit im Völkerbund sich das Verhältnis der beiden Staaten zueinander gebessert habe.

Die elsässischen Autonomisten rehabilitiert?

S Straßburg, 11. Jan. (Eig. Expreßnachrichtendienst.) Die Landesverratsuntersuchung steht vor ihrer Einstellung. **Es sei — wie es heißt — keine Förderung der Autonomiebewegung durch ausländische Geldzuwendungen festgestellt worden.**

Rom protestierte in Belgrad

S Rom, 11. Jan. (Eigener Expreßnachrichtendienst.) Die „Italia" schreibt, daß **die römische Regierung in Belgrad wegen Verfolgung ansässiger Albanier im Raume von Ochrida durch jugoslawische Gendarme Protest erhoben habe.**

Autobusunglück in Italien: 6 Tote

—hz— Mailand, 11. Jan. Eigenbericht.) Bei Madena ist ein dichtbesetzter Autobus an einer Kurve in ein Tal abgestürzt. **6 Personen konnten nur als Leichen geborgen werden.** Ein Insasse wurde schwer, zwei weitere leicht verletzt.

Auch Bruch Madrid—Moskau?

S Madrid, 11. Jan. (Eig. Expreßnachrichtendienst.) **Die kommunistische Arbeiterzentrale in Barcelona wurde geschlossen. Hierbei sind Proklamationen und Korrespondenzen der Sowjetvertretung beschlagnahmt worden.**

Noch immer Nachspiele zu Großwardein

—ba— Klausenburg, 11. Jan. (Eigenbericht.) Das hiesige Kriegsgericht hat 5 wegen der Zwischenfälle in Großwardein angeklagte Personen, darunter 3 Studenten, zu Gefängnisstrafen von 10 Tagen bis 5 Monaten verurteilt.

Vorbedingungen für ein Balkanlocarno

—ba— Athen, 11. Jan. (Eigenbericht.) Außenminister Michalopopulos hielt in Saloniki eine Rede über die Aussichten eines Balkanlocarnos. **Einem solchen Pakt würde niemand widersprechen, wenn der Einfluß aller Mächte auf dem Balkan zugunsten der Balkanvölker selbst ausgeschaltet werden würde.** Sehr schwierig sei es, für das Balkanlocarno die rechten Garantien zu finden. Die Balkanvölker müßten sich selbst helfen. Zwischenstaatliche Verträge seien daher sehr zu begrüßen. Griechenland und Jugoslawien sollten den Anfang machen. In der Saloniki frage würde Griechenland dem jugoslawischen Vertreter jede Erleichterung gewähren, ohne aber die eigentlichen Hoheitsinteressen damit zu schädigen.

Allein in London 22 Hochwasseropfer

S London, 11. Jan. (Eig. Expreßnachrichtendienst.) **Die Zahl der Opfer der Londoner Hochwasserkatastrophe beträgt 22.** In Liverpool sind durch die Springflut 9 Personen getötet worden. Auch in Portsmouth hat die Springflut im Hafen großen Schaden angerichtet.

Deutsche Konzessionen in Surinam

—z— Den Haag, 10. Dezember. (Eigenbericht). Wie aus Niederländisch-Westindien berichtet wird, **soll eine deutsche Wirtschaftsgruppe in Surinam (Niederländisch Guayana) landwirtschaftliche Konzessionen für ein Gebiet von 2220 Hektar Umfang beantragt haben.** Die Dauer dieser Konzession soll 75 Jahre betragen. Das in Aussicht genommene Gebiet umfasse die Plantage Waterland und einen größeren Teil des Gebietes Le Rencontre und Concordia.

Bald Frieden in China?

+ Peking, 11. Januar. (Eigenbericht). Der Premierminister erklärte gegenüber der chinesischen Presse, **wahrscheinlich werde bald Frieden zwischen dem Norden und Süden erklärt werden.** Beide Seiten hätten einen Waffenstillstand vereinbart als Vorspiel zu einer Erörterung politischer Fragen; andererseits hat jedoch Tschang Kai schek, der den Oberbefehl über die nationalistischen Streitkräfte wieder übernommen hat, erklärt, **sein einziges Ziel sei die Verfolgung des Feldzuges gegen den Norden.** Nach Beendigung dieses Feldzuges werde er sich zurückziehen. Wie aus Shanghai gemeldet wird, sollen General Cho-Tschen und andere Anhänger des Generals Tan-Schen-Tu mit Marschall Tschang-Kai schek ein Abkommen getroffen haben, wonach sie sich verpflichten, gemeinsam gegen die Hankau-Truppen vorzugehen. Entsprechende Vorbereitungen wären bereits getroffen. Ende Dezember sollen in Shanghai zwischen den Bevollmächtigten Tschang Tso Lins und Tschang Kai schek Besprechungen stattgefunden haben, die die Frage eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Kommunisten zum Gegenstand hatten.

Letzte Drahtnachrichten

Besprechungen bei Brauns

* Berlin, 11. Jan. **Bei der Durchführung des Schiedsspruches für die nord-westliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie sind in einzelnen Betrieben Schwierigkeiten aufgetreten; zu deren Behebung fand gestern im Reichsarbeitsministerium die angesagte Besprechung zwischen den Vertretern der Industrie und der Gewerkschaften statt. Die Parteien kamen dahin überein, die Besprechung am Freitag in Essen unter Beteiligung des Reichsarbeitsministerium und des Schlichters für den Bezirk Rheinland in einer kleinen Kommission fortzusetzen.**

Jarres gegen Eingemeindungszwischenlösung

—hz— Duisburg, 11. Januar. Auf einer Pressebesprechung im Duisburger Rathaus machte Oberbürgermeister Dr. Jarres davon Mitteilung, daß er bei einer Besprechung der Eingemeindungsfrage im preußischen Innenministerium auf eine gesetzliche Zwischenlösung der Duisburger Ansprüche verzichtet habe, weil die Staatsregierung gewillt sei, das ganze Problem im Regierungsbezirk Düsseldorf in großzügiger Weise und beschleunigt endgültig zu lösen. Nach einer Erklärung von Ministerialdirektor Dr. von Leyden ist bei der endgültigen Lösung die Vereinigung der Städte Hamborn und Duisburg in Aussicht genommen.

Kommunale Neugliederung im Bezirk Düsseldorf

—hz— Düsseldorf, 11. Januar. Bei einer gestern hier stattgefundenen Besprechung, in welcher Regierungspräsident Bergemann die Grundlinien für die kommunale Neugliederung des Regierungsbezirks Düsseldorf bekannt gegeben hat, übergab der Vorsitzende des Rheinischen Städtebundes folgende Leitsätze: „1. Die im Rheinischen Städtebund vereinigten kreisangehörigen Städte begrüßen eine Reform der Verwaltung, die geeignet ist, eine Vereinfachung und Verbilligung herbeizuführen. 2. Es muß aber lebhafte Bedenken erwecken, daß zur Durchführung der allgemeinen Verwaltungsreform eine Neugliederung für einen einzelnen Gebietsteil durchgeführt werden soll, zumal auch der Wiederaufbau und die Umgestaltung der Wirtschaft des Westens noch nicht abgeschlossen sein dürfte. 3. Wenn aber trotzdem auf Grund des Erlasses des Ministers des Innern vom 6. 12. 27 eine kommunale Neugliederung des Regierungsbezirkes vorgenommen werden soll, dann erwartet der Rheinische Städtebund, daß die Interessen der kreisangehörigen Städte ebenso gewahrt bleiben, wie es in dem Erlaß für die Städte und Landkreise vorgesehen ist. 4. Die beteiligten kreisangehörigen Städte weisen durchweg ein stark ausgeprägtes politisches, wirtschaftliches und kulturelles Eigenleben auf, dessen Erhaltung nicht nur im Interesse der Bewohner, sondern auch im dringenden staatspolitischen Interesse liegen. 5. Der Rheinische Städtebund erwartet in Wahrung des Selbsterhaltungsrechtes, daß die einzelnen infrage kommenden Mitgliedsstädte vom Beginn der Verhandlungen an gleichberechtigt an diesen beteiligt werden. 6. Im übrigen wird noch besonders betont, daß auch der Rheinische Städtebund an starken, innerlich gefestigten Landkreisen ein starkes Interesse hat".

Einer der Ohligser Posträuber festgenommen

— hz — Weimar, 11. Jan. Der Ohligser Posträuber Rudolph Larm ist gestern mittag in Saalfeld im D-Zug München—Berlin durch die Saalfelder Kriminalpolizei festgenommen worden. Larm wurde dem Amtsgericht in Saalfeld zugeführt. Sein Komplize, der noch flüchtige Mörder und Posträuber Johann Hein, hält sich, wie die Kriminalpolizei mitteilt, bestimmt noch in Deutschland auf.

Bayerns Regierung in Opposition

S München, 11. Januar. **Wie wir hören, lehnt die bayrische Regierung die Besprechung etwaiger Anträge auf Schaffung des Einheitsstaates auf der Finanzministerkonferenz in Berlin am 11. Januar entschieden ab.**

Noch keine Einigung über geistliche Schulaufsicht

* Berlin, 11. Januar. **Der interfraktionelle Ausschuß des Reichstages unterbrach nach 3stündiger Verlauf seine Beratungen und wird sie am heutigen Mittwoch fortsetzen. In der gestrigen Beratung wurden die Paragraphen 14—20 des Reichsschulgesetzes durchgesprochen. Die einzelnen Parteien legten ihren Standpunkt zu den Fragen der Aufsicht über den Religionsunterricht und über die Simultanschulfrage dar. Die Fragen wurden eingehend durchgesprochen; ein sachliches Ergebnis aber noch nicht erzielt. Nach den bisherigen Stand der Verhandlungen können noch keinerlei Prophezeiungen für die Aussichten der Verhandlungen gemacht werden.**

Belgien veröffentlicht seine Akten nicht

S Brüssel, 11. Januar. **Die belgische Regierung ließ gestern in der Kammer erklären, daß sie einer Veröffentlichung der Kriegsakten keine Initiative ergreifen werde.**

Dauernde Fernhaltung Trotzkis von Rußland

S. Moskau, 11. Januar. **Die Austreibung der Oppositionellen und ihrer Führer aus Moskau vollzieht sich ohne Anteilnahme der Oeffentlichkeit und auch Trotzkis Verbannung nach Sibirien läßt keine Gegenbewegung aufkommen. Wie die „Prawda" schreibt, muß noch über die Dauer der Verbannung Trotzkis Beschluß gefaßt werden, in keinem Falle fügt das Blatt gleich hinzu — dürften Trotzki und seine Anhänger je wieder nach Moskau zurückkehren.**

23 Fischerboote vermißt

—hz— London, 11. Nov. **In die schottische Hafenstadt Arbroath sind von 26 ausgefahrenen Fischerboot nur 3 zurückgekehrt; von den übrigen fehlt jede Spur.**

Deutsche Rechtsanwälte verhandeln in U. S.

S Washington, 11. Januar. **Eine Anzahl deutscher Rechtsanwälte verhandelt seit 14 Tag mit dem Vorsitzenden der Finanzkommission des Senats, Senator Smoots. Der Erfolg dieser Besprechungen ist der, daß alle Vorlagen von der Tagesordnung abgesetzt wurden und nun als erster und einziger Beratungsgegenstand die Vorlage über die Rückgabe des Vermögens der ehemals feindlichen Mächte gilt. Allein für die deutsche Freigabebill sind die nächsten 8 Tage vorgesehen. Die Beratungen beginnen, sobald der demokratische Senator Simons, der Führer der Opposition im Ausschuß, der an Grippe krankt ist, der Sitzung beiwohnen kann.**

Handel und Wirtschaft

Getreide- und Warenbörse zu Essen

„" Großhandels- (Börsen-)Preise in Getreide und Futtermitteln für den 9. Januar 1928 (Börsentag). Die Preise verstehen sich für 100 kg waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Inländischer Weizen 2450—25, Inländischer Roggen 24,50—25, Pomm. Weißhafer 25,75—26, Ausländischer Weizen 30—31, Ausländischer Roggen 27,50—28,50, Ausländischer Hafer 25,50—27, Ausländische Gerste 24,25—25, Plata Cinquantine-Mais 22—22,25, Weizenbäckermehl 33,50 bis 36,50, 70prozentiges Roggenmehl 36—36,50, Weizenkleie 14,50—16, Weizenvollmehl 16,50—18, Roggenkleie 14,75, Trockenschnitzel 13,50—14, Steffens Trockenschnitzel 18 bis 18,50. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: Behauptet.

Montanaktien unter Druck

„" Berlin, 11. Jan. (Eigenbericht.) Während im gestrigen Vormittagsverkehr die Tendenz nicht unfreundlich und kurz vor Beginn sogar fest war, eröffnete die Börse wider Erwarten einheitlich schwächer. Verstimmend wirkte das vollkommen fehlende Interesse der Bankenkundschaft am Börsengeschäft. Das Publikum war gestern eher sogar zu Verkäufen geneigt, da auch zahlreiche kleinere und mittlere Börsenfirmen, die sich neuerdings stärker engagiert hatten, Positionslösungen zum Medietermin vornahmen. So bröckelte das Kursniveau bis 3 Prozent ab. Der Montanaktienmarkt lag besonders unter Druck.

Kleine Nachrichten

)(Nach der Begründung des Kriegsbeschädigtenschlußgesetzes, die soeben dem Reichstag zugegangen ist, sind rund 391 000 Schädenfälle zu entschädigen, darunter 51 000 Wertpapier schädenfälle.

)(Für 1928 beträgt die Höhe der an Frankreich zu leistenden Sachlieferung 800 Millionen.

Berliner Börse

Berlin, den 10. Januar 1928.

Keine Gewähr für Fehler.

Staatsanleihe	vorig.	heut.
Ablös.-Sch. I	52.40	57.50
Ablös.-Sch. II	56.70	56.60
Goldanleihe	94.50	00.000
Neub. R.-Anl.	17.12	16.70
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
3% D. Reichsanl	00.000	00.00
2½ D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000
Pr. Konsols	00.000	00.000
3½% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	00.00	11.75
Schiff.-Aktien		
Hapag	153.00	150.00
Hamburg-Süd	000.00	000.00
Nordd. Lloyd	157.87	153.87
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	154.05	150.25
Berl. Handelsg.	268.50	264.50
Com. u. Privb	180.37	177.50
Darmst. u. Nat	241.50	239.00
Deutsche Bank	169.87	167.50
Disbontoges.	162.50	160.50
Dresdn. Bank	164.25	162.12
Reichsbank	195.00	192.00
Brauereien		
Dortm. Aktien	239.50	238.00
Dortm. Union	264.50	261.00
Mösser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	253.00	239.00
Winkler Kap.	250.00	250.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	155.00	156.50
Adlerwerke	91.00	89.00
Alexanderw.	67.75	65.00
Allg. Elekt.-G	172.25	169.00
Anneer Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	121.75	116.0
Balcke Masch.	122.00	127.00
Banning Masch	00.00	00.00
Barop. Walzw.	105.00	106.5
Basalt A.-G.	93.00	93.25
Bemberg I. P.	454.00	452.50
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	191.50	188.50
Berl. Karlsr. I.	77.50	81.75
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bopp. Walzw.	79.00	79.00
Braunk. u. Brik.	189.00	187.00
Buderus Eisen	101.0	102.25
Busch Lüdens.	78.25	78.00
Charl. Wasser	133.00	130.75
Chem. Gelsenk.	83.75	83.75
Cont. Coutsch.	119.12	115.25
Daimler M.-G.	95.75	91.000
Dessauer Gas	178.00	175.00
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	140.37	136.50
Dtsch. Kabel	98.00	96.0
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	74.12	71.75
Dtsch. Schacht	119.00	116.00
Dürkoppwerke	80.00	80.00
Dynamit Nobel	137.25	136.12
Eschw. Bergw.	280.00	279.87
Essener Steink.	159.25	156.00
Felten & Guill.	130.25	128.00

Friedrichshall	156.00	154.50
Gaggenauer	41.00	39.00
Gebhard & Co.	128.00	126.00
Gelsenk. Bergw	146.25	143.25
Gelsenk. Gußst	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt.	283.00	281.00
J. G. Farbind.	283.50	284.75
Girmes	241.00	000.00
Gebr. Göckhardt	130.00	130.25
Goldschmidt	121.75	116.5
Grltzner	124.50	124.00
Hacketh. Draht	89.00	91.50
Hammersen	151.50	147.00
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	27.50	28.00
Hark. Brückb.	110.00	110.00
Harpen. Bergb.	203.00	198.50
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	115.50	113.00
Hösch Eisen	156.00	153.00
Hoffm. Stärke	85.00	81.00
Hohenlohe	19.75	19.25
Hemb. Masch.	35.00	35.0
Hotschen. Porz	75.00	74.00
Ilse Bergbau	236.00	233.00
Kahla Porz.	109.0	105.50
Kalker Masch.	35.50	35.00
Karstadt	158.25	157.25
Klöcknerwerke	134.50	130.00
Koch Adler	103.00	103.12
Köln-Neuess. B.	156.37	153.75
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	67.00	65.00
Körting Gebr.	96.87	96.50
Kronprinz Met.	126.75	125.00
Köppersbusch	193.0	190.00
Laurahütte	83.00	80.75
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000
Ludwig Loewe	260.00	258.00
Lüdensch. Met.	109.5	110.00
Magirus	54.00	52.25
Mannesm.-Röhr.	162.62	158.25

Mansfeld Akt.	125.50	122.25
Masch. Baum	107.50	107.50
Mot.-Deutz	66.00	00.00
Mülh. Bergw.	138.00	139.00
Oberbedarf	99.25	95.00
Oecking Stahl	101.25	102.25
Orenst. & Kopp	140.00	138.00
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	103.75	102.37
Phönix Braunk.	108.0	106.00
Reisholz Papier	270.00	263.00
Rhein. Braunk.	252.25	246.50
Rhein. Stahlw.	187.12	182.00
Rh.-W. Kalkw.	140.00	140.50
Rh.-W. Spreng	108.00	106.00
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rhenania ebew	60.00	56.25
Riedel	56.50	53.25
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	99.12	96.60
Sarotti	185.00	182.00
Schuckert El.	193.00	188.25
Siegen-Soling.	52.50	51.50
Siemens Glas	153.00	150.25
Siem. & Halske	299.00	292.50
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	159.50	157.00
Stöhr Kammg.	171.25	169.75
Stolberger Zink	216.00	213.00
Leonhard Tietz	202.00	192.00
Ver. D. Nickel.	175.87	175.25
V. Glanzst.-Elb	590.00	599.00
Ver. Stahlw.	109.00	108.87
V. Zyp. u. Wlas	000.00	000.00
Wasserw. Gels.	134.75	134.25
Westf. Draht H	86.75	86.75
W. Els. u. Dra	00.000	00.000
Westf. Kupfer	87.50	86.75
Wick.-P.-Zem.	158.50	158.00
Witt. Gußstahl	59.25	59.25
Zellstoff-Verein	155.50	154.50
Zellstoff-Wald.	270.75	265.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 10. Januar 192

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Kurs pari
Holland	100 Gulden	169.13	169.47	00.0
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.550	58.675	00.0
Norwegen	100 Kronen	111.55	111.77	00.0
Dänemark	100 Kronen	112.51	112.73	00.0
Schweden	100 Kronen	112.99	113.11	00.0
Italien	100 Lire	22.220	22.240	00.0
England	1 Pfd. Sterl.	20.458	20.498	00.0
Amerika	1 Dollar	4.196.0	4.204.0	00.0
Frankreich	100 Frank	16.495	16.535	00.0
Schweiz	100 Frank	80.890	81.005	00.0
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59. 20	59.320	00.0
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.435	12.455	000.

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 10. Januar 19

1000 kg ab Stat.		Futtererbsen	21.00—22.0
Weizen märk.	233—236	Peluschken	20.00—21.0
Roggen märk.	235—238	Ackerbohnen	20.00—21.0
Sommergerste	220—266	Wicken	22.00—24.0
Wintergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.7
Futtergerste	000—000	Lupinen gelbe	15.70—16.1
Hafer märk.	200—211	Seradella, alte	00.00—00.0
Mais ab Berlin	219—221	Seradella, neue	00.00—00.0
100 kg. ab Stat.		Rapskuchen	19.70—19.8
		Leinkuchen	22.30—22.5
Weizenmehl	30.50—34.00	Trockenschnitz.	12.20—12.4
Weizenkleie	15.00—15.00	Zuckerschnitzel	00.00—00.0
Roggenmehl	31.25—33.75	Torfmelasse	00.00—00.0
Roggenkleie	15.00—15.00	Kartoffelflock.	23.80—24.2
Raps	345—350	Kartoffeln weiß	00.00—00.0
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffeln gelb	00.00—00.0
Viktoriaerbsen	51.00—57.00	Kartoffeln rote	00.00—00.0

Humor und Freude

Die Perle.



„Anna, legen Sie meinem Manne heute abend eine Flasche in das Bett; er ist stark erkältet."

„Rhein oder Mosel, gnädige Frau?"

Wie gefällt Ihnen diese Tapete?

Humoreske von
Ludwig Waldau.

(Nachdruck verboten.)

Der Junggeselle und Buchhalter Otto Bemme hatte eine Leidenschaft: er erzählte sich gern was, wie man so sagt. Das heißt: er quasselte jeden Menschen an, wo es nur immer ging. Ob die Leute wollten oder nicht, sie mußten seinen Redestrom über sich ergehen lassen. Meisterhaft erstickte sein Wortschwall jeden Unterbrechungsversuch. Auf der Straße ließ man ihn allerdings häufig kurzerhand stehen, aber in der Elektrischen! Dort konnte ihm keiner davonlaufen. Deshalb liebte Bemme auch die Elektrische innig. Auch Anknüpfungspunkte fanden sich da viel leichter, als anderswo. Schon die dort hängenden vielen Plakate boten fabelhaften Gesprächsstoff.

Seit kurzem aber war Otto Bemme direkt selig. Eine Tapetenfabrik hatte in allen Wagen seiner Linie, die er immer fuhr, Plakate aufgehängt, die von Zeit zu Zeit immer neue Tapetenmuster zeigten. Ueber jedem Muster stand groß, dick und breit die Frage: „Wie gefällt Ihnen diese Tapete?" Das war was für Otto Bemme! Wehe nun den Aermsten, die in der Elektrischen seine Zeitung und Bücher lasen; ob vornehm oder reich, ob sie in gedankenschweren Sorgen versunken waren, oder Zeitung und Bücher lasen; ob vornehm oder reich, ob Mann oder Weib, ob alt oder jung, Otto Bemme verstrickte sie im Nu in ein Tapetengespräch von unendlicher Länge, erklärte ihnen die Vorteile und Fehler der Tapete, als ob Leben und Seligkeit von einer Tapete abhinge; und mancher fuhr innerlich fluchend über das Ziel hinaus, weil er in Bemmes Tapetensumpf rettungslos versank. Eines Morgens kam Bemme neben ein hübsches dralles, junges Frauchen zu sitzen. Er strahlte! Junge Frauen interessieren sich ja immer für Tapeten. „Na?", schuppste er freundlich lächelnd seine holde Nachbarin, „wie gefällt Ihnen diese Tapete?" Erstaunt und abwesend blickten ihn die blauen Augensterne an, wandten sich aber dann doch unwillkürlich dem Plakat zu. Er frohlockte: sie hatte angebissen. „Ja, seh'n Se, junge Frau", sagte Bemme mit Kennermiene, „mir wär se ja ä bissel zu helle im Grundton. Aber sehn Se mal da die dunklen Streefen . . ." Die junge Frau rückte indigiert etwas von ihm, was Bemme veranlaßte, gesprächseifrig nachzurücken und, redefeurig, ihre Hand zu fassen. Mit seiner freien Hand aber wies er energisch auf das Muster. „Nee, hier, hier! Seh'n Se, die passen gar nicht 'nein in die Tapete, die müßten . . ."

„Aber erlauben Sie mal!", fuhr ihm empört das Frauchen in die Rede.

„Pscht!, pscht! Keenen Widerspruch! Globen Se es nur, was ich Sie sag'! Gucken Se sich nur mal die Sache richtig an. Ich meene . . ." Bemme rückte dabei immer dichter an die Widerspenstige 'ran und legte im Eifer des Gesprächs seinen rechten Arm väterlich wohlwollend um ihre Taille. Jetzt kam er in Schwung! „Ja, Tapeten, mei liebes Frauchen, das ist 'ne sehr heikle Angelegenheit, und wenn Se sich das Muster hier richtig angucken, da müssen Se doch zugeben: die Tapete ist gar nischt!" Da riß sich plötzlich mit einem Ruck die junge Frau energisch aus seiner Umschlingung. Zornsprühend stand sie vor dem Verdutzten, und — klatsch! — verabreichte ihm ihr derbes Patschhändchen eine so wohlgezielte Backpfeife, daß man im Nu alle fünf Finger auf Bemmes Backe sah.

„So! Vielleicht gefällt Ihnen dann diese Tapete besser, Sie frecher Aufdringling!" Und schon war sie ausgestiegen. „Pängpäng," ging es weiter. Der ganze Wagen aber wälzte sich vor schadenfroher Wonne. „Spiegel gefällig, Herr Tapeterich?" fragte lieblich der eine. „'n scheenes Muster, Herr Nachbar! An Backe!" höhnte sein Gegenüber. „Wie wärsch denn mit 'nem hibschen Gegenstick uff de andre Seite?", machte wohlwollend ein dritter Offerte. Und so ging es weiter, bis zur nächsten Haltestelle, wo Otto Bemme erlöst entschlüpfte, trotzdem er noch nicht an seinem Ziele war.

Schon am nächsten Tage erstand Bemme ein Fahrrad. Er konnte die Elektrische nicht mehr leiden. Auch merklich still und mundfaul ist er geworden, und um Tapetengeschäfte macht er einen großen Bogen. Seine Junggesellenbude aber hat er tünchen lassen, weiß, ohne jedes Muster.



„Sinae. wem Gesang gegeben."

Gebrauchsanweisung

Humoreske von
Willy Reese.

(Nachdruck verboten.)

Anfangs war ich besonders begeistert für die Sache, aber meine Frau fiel sichtlich ab, und wurde blaß und appetitlos, und hatte oft verweinte Augen. Aber vor ein paar Tagen wurde mein stolzer Sinn erweicht, und ich sagte zu meiner blassen Frau: „Möchtest du wirklich so gern eine Nähmaschine haben?"

Das bleiche Gesicht meiner Frau rötete sich sofort, und sie antwortete: „Ach ja, dann wäre ich für mein ganzes Leben glücklich!"

Es lag natürlich etwas besonders Erfreuliches in diesem Bekenntnis, aber ich glaube, ich wäre zufriedener gewesen, wenn meine Frau mit mir allein vollkommen glücklich gewesen wäre.

„Glaubst du im Ernst, daß du etwas mit deiner Nähmaschine zustande bringen wirst?", fragte ich weiter.

„Na, und ob!" rief sie leidenschaftlich aus. „Ich würde mir alle meine Sachen selber nähen, und deine auch!"

Ich dankte herzlich, versicherte aber, daß ich vollständig zufrieden wäre, wenn sie nur ihre eigenen nähte. — Wir gingen zusammen in die Stadt, und sahen uns Nähmaschinen an. In Nähmaschinen gibt es eine ziemlich reiche Auswahl. Wir entschlossen uns endlich für eine Maschine, die hübsch und solide aussah.

Am nächsten Tage sollte die Arbeit anfangen. Meine Frau hatte zwar nie mit einer Maschine genäht; aber diese war von einer dickleibigen Gebrauchsanweisung begleitet. Meine Frau las im Schweiß ihres holden Angesichts, um sie auswendig zu lernen; und als ich mittags nach Hause kam, gab sie mir die Gebrauchsanweisung, und bat mich, sie zu überhören, und zitierte dann voll Stolz: „Diese Maschine ist unstreitig die beste und zweckmäßigste der Welt, und nur bei Gebr. Dürrbein & Co., A.-G., hier, zu haben. Infolge des außerordentlichen Umsatzes sind wir in der Lage, dieselbe zu einem geradezu lächerlichen Preise zu verkaufen. Folgende Anweisungen haben sich in jeder Hinsicht für das Einüben der Handgriffe bei der Bedienung dieser ausgezeichneten Maschine als genügend erwiesen, und dürften wir versichern können, daß . . ."

Meine Frau stockte jäh.

„Was dürften Dürrbein & Co. versichern dürfen?", fragte ich, fast wie bei einer Zeugenvernehmung.

„Das weiß ich nicht, Ernst", erwiderte meine Frau verlegen, „weiter bin ich noch nicht gekommen."

„Glaubst du, daß es einen Zweck hat, diese Gebrauchsanweisung auswendig zu lernen?", fuhr ich sanftmütig fort. „Es wird wohl das Richtigste sein, daß du dich an die Maschine setzt und den Handgriff ausführst, den jeder Paragraph enthält, während ein anderer, zum Beispiel ich, vorliest."

Letzte Hoffnung.



„Um Gottes willen, hoffentlich treffe ich unterwegs jemand, den ich fragen kann, wie man bremsen muß!"

Meine Frau bewunderte mich mehr als sonst wegen dieses ausgezeichneten Vorschlages. Sie hätte mich weniger bewundert, wenn sie gewußt hätte, daß ich diese Idee der Gebrauchsanweisung entnommen hatte: aber das konnte sie ja nicht wissen, so weit war sie noch nicht gekommen.

Wir setzten uns also an die Maschine. Wir fingen mit dem Treten an.

„Die Füße müssen derart auf den Tritt gestellt werden, daß die Ferse und die Zehen dieselbe Kraft entwickeln", las ich.

Meine Frau trat mit ungebändigter Energie. Das kleine Rad drehte sich mit verblüffender Geschwindigkeit ein halbes Mal herum. Dann ruhte es aus.

„Weiter treten!", kommandierte ich.

„Du kann dich darauf verlassen, daß ich trete, Ernst!", entgegnete meine Frau außer Atem.

„Nein, du trittst nicht, rief ich ungeduldig.

„Halte deinen Fuß einmal unter den meinen, und fühle, ob ich trete, Ernst!", sagte sie, sichtlich überanstrengt.

„Dann trittst du nicht richtig", beharrte ich, immer noch ungeduldig. „Himmlischer Vater, du trittst ja nicht richtig!!" Die Ferse und die Zehen müssen doch gleichviel Kraft entwickeln, und deine Zehen ragen ja einen halben Meter über den Tritt hinweg! Das ist ja genau so gut, als ob du gar keine hättest!"

„So! Du möchtest also, daß ich gar keine Zehen hätte . . .?!, schluchzte sie, echt weiblich, und verließ die Maschine.

Ich nahm ihren Platz ein, und fing an zu treten; aber das Rad bewegte sich nicht vom Fleck.

„Geh' mal weg, jetzt habe ich es!", rief meine Frau plötzlich triumphierend. Sie hatte die Gebrauchsanweisung in die Hand genommen, und aus dieser las sie mit überquellender Freude: „. . . .mit der rechten Hand in Bewegung . . .ha, haha, ha . . .!"

Sie setzte sich und tat es, und trat und trat, und es ging großartig.

„Na, siehst du!" sagte sie mit Würde.

Als wir die Nadel eingesetzt hatten, (die 9. brach nicht ab!), beschlossen wir, uns dem Einfädeln des Fadens zu widmen. Ich las vor:

„Der Faden 1 wird von der Garnrolle 2 durch die Drahtöse 27 geführt, dann von unten zwischen den Spannscheiben 33 und 34, und dann nach oben durch die Oese 56 des Garnhebers 55 von der Arbeitenden 13 . ."

Die Augen meiner Frau hatten sich unnatürlich geweitet.

„Was, um Gottes willen, sollen die idiotischen Zahlen, Ernst?"

Ich überlegte eine Weile fast schmerzhaft tief. Dann blätterte ich in der Gebrauchsanweisung, und fand schließlich eine mit Zahlen übersäte Abbildung, die ich entschlossen herausriß und meiner Frau reichte.

„Verfolge, ich werde vorlesen!" sagte ich beherrscht. Und dann las ich die orientierende Beschreibung noch einmal vor.

Aber als ich fertig war, waren die Augen meiner Frau noch unnatürlicher aufgerissen, als vorher . . . es war ihr nicht gelungen, mehr als eine einzige Sache zu fassen—: Und das war die Arbeitende 13! Es war ihr ganz klar, daß sie das selber war.

Wir beschlossen die Maschine zu ölen, damit es besser ginge.

Und so ölten wir jedes Loch, das wir auftreiben konnten. Wir ölten drauflos, und schonten nichts.

Dann aber war die Maschine auch so geölt, daß sie von allein hin und her rutschte. Ja, sie war so glatt, daß ich, als ich sie zufällig anstieß, ausrutschte, und mir das Kinn ander Stoffbügelstange 1750 stieß . . .

Wir konzentrierten dann unsere Aufmerksamkeit und das Einfädeln des Fadens in das Schiffchen.

Ich las wie vorher:

„Nach dem die Spule in das Schiffchen gelegt worden ist, so daß der Faden von unten nach Nordnordwest läuft, wenn man in Südsüdwest steht und das Schiffchen wagerecht mit der Spitze in einem Winkel von 46 Grad gegen sich hält, legt man den Faden in den Einschnitt an dem stumpfen Ende des Schiffchens, so daß er hinter den größten Steg zu liegen kommt, zieht ihn dann nach links über das Schiffchen und dann schräg rechts darunter, wobei der Faden von selbst . . ."

„Es wäre interessant, zu sehen, ob der Faden wirklich Lust hat, etwas ganz von selber zu machen!", lächelte ich ironisch, indem ich auffuhr.

Mein Gott, was mußte ich sehen . . .!

Meine Frau war ohnmächtig geworden . . .!

Ich habe die Gebrauchsanweisung verbrannt, und meine Frau werde ich Unterricht nehmen lassen.

Rache

(Nachdruck verboten).

Franz und Fritz, meine beiden Neffen, keilen sich. Der Vater ist für einen Augenblick aus dem Zimmer gegangen, und vor mir, dem Onkel, haben sie keinen allzu großen Respekt. Mitten im Spiel hat sich ein Wortstreit erhoben, der Elfjährige pufft den Neunjährigen, der Neunjährige pufft zurück, und in wenigen Minuten ist eine stumme, aber hitzige Balgerei im Gange.

Plötzlich nimmt Franz, der ältere, eine Gabel vom Tisch und piekt damit dem Bruder nach dem Arm. Der Stich ist wohl etwas kräftiger ausgefallen, als beabsichtigt war, denn die Gabel dringt mit ihrer Spitze ins Fleisch und bleibt, halb auch durch den Rock gehalten, stecken.

Großes Zetergeschrei des Jüngeren. Ich springe auf Fritz zu, um ihm die Gabel herauszuziehen. Aber er flüchtet mit Gebrüll nach der äußersten Zimmerecke und wehrt mich mit den Füßen heftig von sich ab.

„Junge," rufe ich, bist du närrisch? Laß dir die Gabel aus dem Arm ziehen!"

„Nein, nein, nein — au — auuu — uuuuuaah —", schreit Fritz, immer mit den Füßen nach mir tretend, um mich abzuwehren: „Nein, nein, die Gabel wird nicht herausgenommen — die bleibt drin, bis der Vater kommt, und sie gesehen hat!"

Zusammenarbeit.



Lehrer (nach Durchsicht des eingeschriebenen Aufsatzes: „Unsere Mutter!"): „Fritz, du hast denselben Aufsatz geschrieben wie dein Bruder Hans."

Fritz: „Jawohl, Herr Lehrer, wir haben ja auch dieselbe Mutter."

Der Töne Macht.



„A Stund' spiel' ich ihm schon Schlummerlieder, glauben Sie, der Frau tät schlafen?"

Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.



„Der Pudel weiß auch, wo es sein Fraule friert." (Jugend.)

Die vierte Wand

Theateranekdoten von Kurt Mielke.

(Nachdruck verboten.)

„Sommer."

„Herr Barnowsky, wann wollen Sie denn eigentlich mein Stück herausbringen?" nahte sich mit flehender Miene ein junger Dramatiker dem großen Herrn Direktor.

„Lieber Freund, Sie wissen doch, solange wir diese Serienaufführung haben, kann ich Ihr Drama nicht bringen. Aber warten Sie. Sagen wir — nächsten Sommer. Jawohl, nächsten Sommer bringe ich es bestimmt."

Gut. Der Sommer naht. DerSommer vergeht. Der Herbst ist da.

„Herr Barnowsky, Sie wollten doch im Sommer mein Stück herausbringen . . .?" naht sich bescheiden abermals der junge Dichter.

„Das wollte ich, zugegeben. Aber Sie werden doch nicht etwa behaupten, daß man diese verregnete Jahreszeit, die wir jetzt haben, Sommer nennen kann . . .?"

*

Der Vorhang.

In einem Londoner Vorstadttheater spielte man ein Schauerstück: „Die Sanftmütige."

Die Heldin wird am Schluß ermordet und bleibt tot auf der Bühne zurück.

Eines abends nun geschah es, daß der Vorhangzieher mit der Naiven poussierte und so das Herunterlassen des Vorhanges vergaß.

Die Leiche lag bereits eine halbe Minute am Boden, die Zuschauer wurden schon unruhig, aber der Vorhang fiel nicht.

Eine weitere halbe Minute verstrich.

Plötzlich erhob sich die ermordete „Sanftmütige" vom Boden und schrie:

„Willst du wohl endlich den Vorhang herunterlassen, du Affenkopf!"

So endete die Tragödie mit einem ungeheuren Lacherfolg.

*

Feindschaft.

Die beiden Heroinen des süddeutschen Landestheater in S. waren grimmige Feindinnen: ihre Namen: Lo Ling und Ellen Manatti.

Eines Tages wurde Lo Ling von einem Auto überfahren.

Glücklicherweise schadete ihr der Unfall nichts, nur ihr Kostüm war vollkommen zerfetzt worden.

Stöhnend erhob sie sich und sagte zu den Umstehenden:

„Ich wußte gar nicht, daß die Manatti, diese Kanaille, Auto fährt . . ."

*

Wagner in Paris.

Henri Beraud erzählt von einer Pariser Aufführung der Oper „Siegfried."

Man hatte keinen richtigen Drachen und baute ein Monstrum aus allen möglichen Requisiten zusammen.

Als der „Drache" auf der Bühne erschien, schrie eine Stimme aus dem Publikum:

„Guck mal, er hat so heftig Trompete geblasen, daß er das Auto aus der Garage hervorgelockt hat."

Glaubwürdigem Vernehmen nach war die Vorstellung geliefert.

Abneigung.

Der Heldenspieler eines mitteldeutschen Hoftheaters hieß Peter Bratt. Es war ein ausgezeichneter Mime, nur sprechen konnte er nicht richtig. „Er hackte", wie man im Bühnenjargon zu sagen pflegt.

Als er eines Tages im „Faust" die Worte sprach: „Ich pins, pin Faustttt, pin teine gleichen . . ." rief eine Stimme von der Galerie:

„Menschenskind, du bist ja der reenstte Hackepeter!"

Peter Bratt ging später zum Film. Dort wurde er prominent und hat jetzt ein Monatseinkommen von 6000 Mark mindestens.

Aber gehacktes Schweinefleisch mag er nicht. Der Berliner nennt es nämlich Hackepeter.

Peter Bratt, der jetzt natürlich anders heißt, pflegt, wenn er diese Speise zu Gesicht bekommt, zu äußern:

„Da kann ich ebenso gut einer lebendigen Sau in den Buckel beißen . . ."

Nur wenige Eingeweihte kennen den wahren Grund seiner Abneigung.

NB.: Der Autor ist sich bewußt, eine Indiskretion begangen zu haben. Aber was tut man nicht für die Wahrheit. Und das Honorar.